



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 78
März 2025
Jahrgang 21

Anstecker „Ich spreche gern DEUTSCH“



Neue Initiative der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Die Tanzgruppen des UBZ auf dem Schwabenball 2025



Sprachförderung

Neue Initiative zur Sprachförderung! Anstecker „Ich spreche gern Deutsch“

Seit Jahrzehnten ist ein beunruhigender Trend im Kreis der Ungarndeutschen zu beobachten: Der Gebrauch der deutschen Sprache geht zunehmend zurück. Besonders bemerkenswert ist, dass viele Familien nicht mehr in der Lage sind, die Mundart bzw. das Hochdeutsch an die nächste Generation weiterzugeben. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf den privaten Bereich, sondern auch auf die kulturelle Identität der ungarndeutschen Gemeinschaft als Ganzes.



Die Ergebnisse der letzten Volkszählungen belegen eindeutig, dass die Zahl der Muttersprachler stetig sinkt. Immer weniger Menschen sprechen noch regelmäßig die deutsche Sprache und immer weniger Kinder wachsen mit der deutschen Sprache in ihrem familiären Umfeld auf, was langfristig die sprachliche Identität der ungarndeutschen Gemeinschaft gefährden könnte.

Die ältere Generation, die die deutsche Sprache noch in der Wiege gelegt bekommen hat, geht leider langsam von der Bühne und mit ihr verschwindet auch ein wertvolles Stück kulturelles Erbe. Die nachfolgenden Generationen sind nicht mehr in einer natürlichen deutschsprachigen Umgebung aufgewachsen. Die natürliche Tradierung der Sprache, die über alltägliche Interaktionen und familiäre Kommunikation erfolgte, kann in ihrem Fall heute nicht mehr selbstverständlich erwartet werden. Das ungarndeutsche Bildungssystem scheint – trotz positiver Beispiele – im Allgemeinen auch nicht fähig zu sein, den Schülern die verlorene Muttersprache als Verkehrssprache vermitteln zu können.

Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, wie die deutsche Sprache innerhalb der ungarndeutschen Gemeinschaft künftig weitergetragen werden kann. Der Sprachgebrauch in der Familie, im Freundeskreis und in der Öffentlichkeit bedarf einer bewussten Entscheidung. Wenn man die deutsche Sprache pflegen und weitergeben möchte, erfordert dies eine aktive Anstrengung. Es reicht nicht mehr aus, einfach darauf zu hoffen, dass die Sprache sich weiterhin von selbst fortsetzt.

Die bewusste Entscheidung, die deutsche Sprache zu sprechen, ist von grundlegender Bedeutung. Denn trotz der vielen anderen Merkmale, die eine Nationalität ausmachen, bleibt die Sprache nach wie vor das wichtigste Kennzeichen einer kulturellen Identität. Ohne die Sprache verliert eine Gemeinschaft nicht nur einen Teil ihres Erbes, sondern auch ihre kulturelle Eigenständigkeit.

Die Herausforderung, vor der die ungarndeutsche Gemeinschaft heute steht, ist also nicht nur eine Frage der Sprache, sondern auch der kulturellen Selbsterhaltung. Es ist an der Zeit, sich bewusst zu entscheiden, wie die nächste Generation mit der deutschen Sprache in Kontakt kommt und welche

Maßnahmen ergriffen werden können, um das kulturelle Erbe für die Zukunft zu bewahren. Nur durch aktives Handeln kann die deutsche Sprache auch in der kommenden Generation weiterleben und die ungarndeutsche Identität erhalten bleiben.



Auf der diesjährigen Landesgala startete die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen eine neue Initiative, um das Bewusstsein und den Gebrauch der deutschen Sprache zu fördern. Unter dem Motto „Ich spreche gern Deutsch“ wurden spezielle Anstecker eingeführt.

Erfreulicherweise tragen immer mehr Ungarndeutsche ihre traditionelle Tracht an Festtagen und versuchen auf diese Weise ihre Identität auszudrücken. Vielen Personen fällt es aber schwer, auf ungarndeutschen Veranstaltungen Deutsch zu sprechen. Oft liegt das daran, dass man es nicht mehr gewohnt ist und nicht weiß, wie sein Gesprächspartner reagieren würde, wenn man ihn auf Deutsch ansprechen würde.

Der Anstecker soll hier Abhilfe schaffen. Wer einen solchen Anstecker trägt, signalisiert damit, dass er gerne Deutsch sprechen würde und offen für Gespräche in der Sprache seiner Vorfahren ist.

Damit kann eine Brücke zwischen den Menschen geschlagen und die Hemmschwelle, Deutsch zu sprechen, deutlich gesenkt werden. Die Anstecker werden jedem Interessenten von der LdU zur Verfügung gestellt.



Diese Initiative zielt darauf ab, den Gebrauch der deutschen Sprache – sei es in der Mundart oder auf Hochdeutsch – in der ungarndeutschen Gemeinschaft zu fördern und somit unser sprachliches Erbe lebendig zu halten. *am*

***Ungarndeutsch.
Steh dazu!***



Maria Schön Heilpflanzen und die damit verbundenen Volksglauben in Hajosch/Hajós Teil 2

Osterluzei (Wolfkraut)

Wenn die Pferde Wunden hatten, dann wurde die Osterluzei gekocht, und die Wunden mit Tüchern gebunden, die mit dem daraus gewonnen Tee durchgetränkt wurden. Es stank so sehr, dass es die Fliegen vegjagte, die die Wunden nicht beschmutzt haben.

Schwarzwurzel (Schwazwuza –,Schwarzwurzel')

Auf die entzündete Brust legte man aufgrund des Ratschlages der Brauchfrauen einen Umschlag. Zuerst wurde die Schwarzwurzel gerieben, danach in etwas Milch gekocht, und mit dem Sud ein Hanftuch durchgetränkt, das auf die kranke Brust gelegt wurde. Das wurde drei-viermal wiederholt, bis die Brust aufbrach. Danach wurde noch ein Umschlag gemacht. Daunenfedern wurden mit Rahm vermischt, auf das Hanftuch und dann auf die Brust gelegt, damit der übrig gebliebene Eiter entfernt werden konnte.

Statt Schwarzwurzel konnte der Sud als Umschlag auch aus Leinsamen und Milch gemacht werden. Das hatte eine schönere Farbe und war deshalb beliebt.

Vetter Nazi (Ignaz) Hieiri berichtet über einen sonderbaren Fall:

An meinem Hals wuchs eine Geschwulst, und der Arzt sagte, dass sie ausgeschnitten werden muss. Die Menschen waren jedoch damals arm, und es kostete Geld. Was ist meiner Mutter eingefallen? Wir lassen das Brauchen durchführen, wie das die Alten geraten haben. Die Großmutter der Liaba-Familie, die Liaba Kadi Bäs, die Liaba Kati Base kann Brauchen. Sie hat mich angesehen, dann meiner Mutter gesagt: Weißt du was, Miade? Du sollst auf der Wiese Schwarzwurzel suchen, herausziehen und mit etwas Milch kochen, damit daraus ein dichter Sud wird. – Wenn ich mich gut erinnere, der Sud hat die Geschwulst herausgezogen, sehr herausgezogen und in einer Woche ist sie verschwunden. Der Sud hat geholfen. Der Arzt sagte dagegen, dass der Knochen herausgestemmt (reseziert) werden muss, da der Knochen entzündet ist. Die Kati Base war in diesem Fall eine Sachkundige.

(En groöa Pfack han i reikriat ens Hals, nach haud sie dr Doktr ghollod, nach hattr gseit, des muß ma rausschnaida. And seallmal seand d Leut arm gsei and des hätt a Gealt koscht. Hat nach was fällt dr Muattr ei?Geatt, nach gaht ma gi seanga. Nach hat mi d Mauattr nauß, nach hat sie mi agucked. Seit sie: Waeisch wa, Miade? Descht em Wenrtr gsei. Schwazwuza suachscht, deanni wachsid en dr Graswies denna, so langi Blättr gait, sealli Wuza tuascht raus, annach siada en dr Mill denna, mit winig Mill, daß dick weatt. S hot zoga, riesisch zoga, i waeiß no guat. Enra Woch isch saubr vaganga. Nu a gotzigs Mal hahn i messa gau. Die Salb hat gholfa. And dr Doktr hat gmueit, des Buei muß ma au no rausstemma. Ez a csont, hattr gseit, gyulladásban van. And d Kadi Bäs hat des vastanda.)

Wegen solcher Fälle meinte man im Dorf, dass die Menschen selbst viele Krankheiten heilen können und sogar besser, als die Ärzte. *(Vaar haud d Leut sealbr vill kenna haeila, bessr wie d Doktr.)*

Zwiebelgewächse (Ziebl)

Unter Zwiebelgewächse wird der Knoblauch gesondert behandelt.

Die gewöhnliche Zwiebel wurde gebraten und auf die Wunde, auf die Eiterbeule, auf die entzündete Brust gelegt, und die Zwiebel hat die Eitergeschwulst zum Aufbrechen gebracht, herausgezogen und die Entzündung beseitigt. Die Zwiebel wurde in die Glut gelegt, der angebrannte äußere Teil entfernt, und die weißen, inneren Schalen auf die Eiterbeule gebunden.

Es kam vor, dass man Seife zur zerdrückten Perlzwiebel, oder Weißzwiebel gerieben und damit die Brustentzündung geheilt hat.

Knoblauch (Knobl)

Der Knoblauch fand verschiedene Anwendungsmethoden. Ein Stück wurde zum Beispiel in den faulen Zahn gelegt. Wenn jemand eine Mundentzündung hatte, legte man ihm zerschnittenen Knoblauch in den Mund. Bei Halsschmerzen band man einem einen Knoblauchkranz um den Hals. Die Knoblauchköpfe wurden abgenommen, und im Namen von *Gott Vatrr, Gott Su, Gott Heilagr Geist* für die



Nacht um den Hals gebunden. Das war auch eine Heilungsmethode der gefürchteten Rachenbräune. Auch die niesenden Hühner ließ man ein Stück herunterschlucken. Wenn jemand Darmbeschwerden hatte, der musste viel Knoblauch verzehren. Der zerdrückte Knoblauch wurde mit Rahm, Milch und Daunenfedern gemischt, und im Namen der Dreifaltigkeit als Dunstumschlag angewendet. Der Prozess musste dreimal wiederholt werden.

Die Csordás Kati Base befolgte den Rat einer ungarischen Frau, als ihre Tochter Wunden um den Mund hatte, und die Salbe des Arztes nicht geholfen hat. Der Knoblauch wurde in Fett gebraten und damit hat man die Wunden eingesalbt. Die Wunden wurden schnell geheilt.

Eine größere Kraft hatte der geweihte Knoblauch. Am Dreikönigstag haben die Frauen in einem Häferl Salz und ein Häuptel Knoblauch, oder nur einige Zehen davon in die Kirche gebracht. Das geweihte Salz und der geweihte Knoblauch wurden hochgeschätzt, da sie gegen Halsschmerzen angewendet wurden. Man mischte sie in die Speisen, sie wurden jedoch auch den Tieren verabreicht. Die geweihten Knoblauchzehen wurden unter der Schwelle des Stalls in ein Loch gegen die Hexen gelegt. *Es ist zwar eine Dummheit, doch wir machen es.*

Krautblatt

Es gab im Dorf verschiedene Methoden gegen die Entzündungen (*Rotlauf*), sowie für die Entfernung des Eiters. Ein Dunstumschlag mit verschiedenen Kräutern wurde angewendet. Die entzündete Stelle wurde mit reifen Tomaten und mit Krautblättern gekühlt. Das Krautblatt wurde mit dem Rücken des Messers, oder mit einem anderen Gegenstand weich gedrückt, und mit Schweinefett bestrichen auf die Eiterbeule, oder auf die entzündeten Finger gelegt, damit es den Splitter herauszieht. Die Haut konnte aber auch mit dem Inneren der gebratenen Zwiebeln, oder mit dem Blatt des Bärlauches, sowie einfach mit Rauchspeck geweicht werden, damit die Eiterbeule aufbrechen konnte.

Die aufgesprungene Ferse war sehr schmerzvoll. Die Ferse wurde vor dem Schlafengehen mit Schweinefett bestrichen, noch besser war, wenn man auch geweihtes Krautblatt daraufgelegt hat, um die Haut zu erweichen, dann wurde die Ferse mit einem trockenen Tuch eingebunden.

Auch die Nagelbettentzündung (*Naglbriehi*) wurde mit Krautblatt geheilt. *Ich hatte Nagelbettentzündung und ich weinte wie ein kleines Kind. Ich wollte zum Arzt gehen, doch ein Mann aus Miske, dem ich meine Finger gezeigt habe, hat ein Krautblatt erweicht und auf meine Finger gelegt. Die Schmerzen verschwanden und am Morgen sind meine Finger aufgebrochen. Das Kraut hat den Eiter herausgezogen. Ich verlor danach meinen Fingernagel.*

Die Kleie (Krisch)

Ohr- und Halsschmerzen werden mit der aufgewärmten Kleie, mit Salz und mit warmem Sand bis heute geheilt. Die Mischung kann während der Nacht mehrmals aufgewärmt werden, und bis zum Morgen verschwinden dann oft die Schmerzen.

Der Kümmel (Kemme)

Früher, wie auch heute gibt es keine bessere Heilmethode für die Bauchschmerzen und die Blähung der Kinder als der Kümmeltee.

Hauswurz (Dachwuza – ,Dach/haus/lauch‘)

In die schmerzenden Ohren der Säuglinge wurde Muttermilch getropft, und den größeren Kindern wurde der Saft der zerdrückten Hauswurz verabreicht. *Die Hauswurz ist sicherlich gut, da ich drei Tropfen davon in die Ohren meiner beiden Töchter im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getropft habe. Die Hauswurz muss gewaschen werden, und die Haut vom Blatt abgezogen werden, dann muss sie zerdrückt werden und die drei-vier Tropfen, die man auf dieser Weise gewinnt in die Ohren tropfen. Die Schmerzen verschwinden gleich.*

Kriaskannala

Der Name dieser Pflanze konnte nicht identifiziert werden. Man weiß nur, dass sie im Wald gepflückt wurde, und alle Blumen eine winzige weiße Beere haben, wie die Perlen, sowie dass sie gegen Blasenentzündung (*Krias*) verwendet wurde. *Meine Großmutter sagte, dass man damit nicht zum Arzt gehen braucht, sie hat diese Beeren bereits verzehrt, und ich sollte sie auch einnehmen. Am ersten Tag eine Beere, am zweiten drei Beeren, und so weiter, an jedem weiteren Tag um zwei Beeren mehr, also bis zu 11 Beeren. Wenn man bis dahin nicht wieder gesund ist, dann muss man es rückwärts fortsetzen, und jeden Tag zwei Beeren weniger einnehmen. Die Beeren schmeckten sehr gut.*



Andere haben warmes Wasser in den Nachttopf gegossen, und die Beeren ohne Kochen dazugetan, dann haben sie darauf gegessen. Oder die Beeren warf man auf die Glut, und man kurierte sich bei deren Wärme.

Das Milkkraut (Krottamill)

Auf meinen Händen gab es große Warzen. Ich musste sie mit dem Milkkraut bestreichen, und als der Mond aufgegangen ist, musste ich meine Hand im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes darauflegen. Ich weiß nicht, wie viel Zeit vergangen ist, die Warzen sind jedoch verschwunden. Man musste das Verfahren öfters wiederholen.

Die Lilie (Ilga – ‚Illing‘, blaue Lilie‘)

Ein Hahn hat mit seinem Flügel die Füße der Mutter meiner Großmutter verletzt. Sie pinkelte in den Nachttopf, legte Lilien darin, doch nicht die Blüten, sondern die dicken Blätter. Im Nachttopf hat sie dann die Blätter zerdrückt, und auf die Wunde gelegt.

Der Mohn (Elmaga)

Die Kinder mussten bei Schlaflosigkeit Mohnkopftée trinken. Die Mohnköpfe wurden aufgefädelt und so gelagert. Noch in den 1960er Jahren gab es Beispiele dafür, dass die Kinder auf dieser Weise beruhigt wurden. Jetzt folgen zwei verblüffende Berichte über die Wirkung des Mohnes!

1. *Ich habe drei Tage und drei Nächte durchgeschlafen als meine Großmutter zum ersten Mal Mohnkopftée gekocht hat. Man hatte schon Angst, dass ich nicht mehr aufwache. Meine Großmutter sagte dann: Es steht fest, dass ich keinen Mohnkopftée mehr koche.*

2. *Meine Großmutter erzählte, dass sie mir Tee gekocht haben, da sie gewollt haben, dass ich nicht mehr aufwache. Ich hatte keinen Vater. Meine Mutter hat mich noch als Mädchen geboren. Ich habe lange geschlafen, zwei Tage lang bin ich überhaupt nicht erwacht. Sie haben den Arzt geholt, der dann sagte, dass ich nicht mehr lange am Leben bleiben werde. Als der Arzt gegangen war, dann begann ich bitterlich zu weinen.*

Minze (Krottagschmeckide)

Ich habe nur von einer einzigen Frau gehört, dass sie zu Hause im Garten Minze hatte, um Tee daraus zu kochen (Mentatee – ung. Menta ‚Minze‘).

Sonnenblume (Sannabluama)

Das Öl der Sonnenblume wurde gegen Schuppen verwendet. Die Kopfhaut wurde damit für ein-zwei Nächte beschmiert, und die Schuppen (Schuapala)

verschwanden infolge der Behandlung. Auch die Flechten (Gfleacht) wurden mit dem Sonnenblumenöl behandelt.

Wollblume (Teufspaitsch, Wullian, Wullianbliamle)

Aufgrund der Beschreibung heißt diese Pflanze Teufspaitsch, also Teufelspeitsche, und ihre Blüte heißt Wullian, oder Wullianbliamle, also... Sie wuchs neben dem nach Borota führenden Weg in der Flur (Hajd – ‚Heide‘) auf dem langen Acker. Sie ist eine Art Wüstenpflanze.

Die gelben Blüten wurden vom Stengel gepflückt, in ein Glas gelegt und Wasser darauf gegossen. Die Blüten blieben im Glas, bis sie verrotteten. Daraus wurde heilendes Öl hergestellt, mit dem die Schnittwunden und die sonstigen schwierig heilenden Wunden behandelt wurden.

Käsepappel (Käspappala)

Die Kinder haben ihre grüne Frucht gern verzehrt. Die Frauen haben diese Pflanze gegen die unerwünschte Schwangerschaft verwendet. Die Schwangerschaft wollten sie verhindern, indem sie die Wurzeln der Käsepappel (Käspappalawuza) in ihre Scheide gesteckt haben. Es kam vor, dass sie dabei die Wand des Mutterleibes durchgestochen haben.

Petersilie (Pfetsrsil)

Bei Urinproblemen musste man einen aus dem Petersiliengrün gekochten Tee trinken. Die aus Oberungarn nach Hajosch umgesiedelten Oberländer haben die Petersilie warm um die Ohren gelegt, und damit das Ohrensausen geheilt.

Heu (Hei)

Mit dem Sud von Heu wurde das Rheuma (Remattesch) geheilt. In einem großen Topf habe ich Heu gekocht. Ein kleines Bündel Heu, jedoch nicht aus Luzerne, habe ich so lange gekocht, bis das Wasser braun wurde, das habe ich dann ins Badewasser gegossen. Das habe ich noch von den Alten gelernt.

Traube, Wein, Vorlauf (Trauba, Wie, Vaarlauf)

Bei der Weinlese war die Behandlung des Durchfalls kein Problem. Es mussten nur vier-fünf Traubenkerne gekaut werden. Ebenso wirksam war das Kauen von Kaffeebohnen. Früher hat man ein Stück von dem gepressten Zichorienkaffee abgebrochen, und dann gekaut.

Es ist allgemein bekannt, dass der Wein seit dem Altertum nicht nur als Erfrischungsgetränk getrunken, sondern auch als Arznei verwendet wurde. Diese Rolle



des Weines war in der Periode der Weltseuchen besonders wichtig.

Auch die Einwohner von Hajosch haben die Nützlichkeit der Weindestillate gekannt. Den Vorlauf (*Vaarlauf*) haben die Familien zu Hause gehalten, da er bei der Heilung von Menschen und Tieren verwendet wurde. Im Falle von Sonnenstich wurde damit ein Tuch durchgetränkt und als Umschlag auf den Kopf gelegt. Auch die vom Scharlach angegriffene Haut wurde mit dem Vorlauf abgewaschen, dann mit Mehl bestreut.

Glühwein hat man gegen Erkältung, oder Durchfrieren getrunken. Gegen Katzenjammer hat man dazu Entenfett gegeben. Mit dem Entenfett wurde angeblich die Wirkung gesteigert!

Eine Brauchfrau von Hajosch, die Péri Base hat mit der Glut der Weinrebe Kohlenwasser erstellt. Wenn sie sich aber damit nicht selbst beschäftigen wollte, hat sie in ein Häferl nur Wasser gegossen und schickte es mit jemandem mit den folgenden Worten nach Hause: *Wenn ihr zu Hause ankommt, gießt das Wasser auf die Weinreben. Wir gingen also zu den Weinreben und gossen das Wasser dreimal im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes auf sie. Wir liefen im Dorf mit solchen Mischungen umher!*

Rosskastanie (*Wildi Käshta* – ‚wilde Kastanien‘)

Eine Hajoscher Frau, die in Miske gedient hat, hat das Geheimnis der Rosskastanie von einem Mann erfahren, dessen Mutter auch in Hajosch wohnte: die Rosskastanie ist gegen die Ruhr (*Blutzwang*) wirksam. Die Schale der Rosskastanie wurde abgelöst, zerschnitten und in Rotwein gekocht, dann hat man daraus ohne die Hinzufügung von Zucker, oder Salz einen dicken Sud gemacht, der getrunken wurde.

Hafer (*Habr*)

Über die Verwendung von Haferkörnern habe ich nur im Zusammenhang mit der Krankheit *Wuarm* gehört. Diese Krankheit wird manchmal mit der Nagelbettentzündung identifiziert, wobei die *Naglbriehe* heißt. Vermutlich wird das Wort *Wuarm* richtig für das Abfaulen der Fingerglieder verwendet. *Infolge von Wuarm haben einige, bei denen die Krankheit gefährliche Maße annahm, ihre oberen Fingerglieder verloren. Man sagte, sie wurden von Wuarm aufgefressen. Das Fleisch ist regelrecht abgefaut, und die Fingerglieder mussten entfernt werden.* – Der medizinische Name von *Wuarm* ist

Nagelgeschwür, und es bedeutet in der Allgemeinsprache: Wurm, Made, Raupe, Holzwurm.

Eine Brauchfrau hat es als Wunde bezeichnet und folgendermaßen geheilt: Haferkörner wurden ins Fett gesteckt und über das Feuer gehalten. Das austropfende Fett wurde in einem mit Wasser gefüllten Topf aufgefangen. Mit diesem Fett wurde die Wunde beschmiert. Es gab auch ein Brauchen, der *Wurm-Segen*. Die Frau hat das Brauchen zwar nicht gekannt, doch sie meinte, dass es auch dazu verwendet werden kann.

Der Wurm-Segen lautet wie folgt:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Den Wurm beschwöre ich
bei dem süßen Namen Jesu,
das Fleisch hat ihn verlassen,
so wie Gott uns Menschen verlassen hat.

Ein falsches Urteil gebe ich dir,
ein Gutes soll ich
wieder geben können dir.

Dazu helfe dir
Gott der Vatter und Gott der Sohn
und Gott der Heilige Geist. Amen.

Neben dem Brauchgebet stand in deutscher Sprache: „Drei Vaterunser und ein Kredo sollen Gott unserem Herr gewidmet werden, weil er die Dornenkrone tragen musste, und die Gebete sollen für die Leidenden geopfert werden.“

Gewährspersonen:

Katalin Krastek Csordás (1906); Jusztina Papulauer Dinier (1928); Márai Fuszenecker Fischer (1923); Ágnes Hepp Fuszenecker (1921); Ignác Hábermayer (1919); Frau Huber (1911); Márai Stadler Ludl (1923); Mária Geiger Mendler (1919); Mária Ritscher Nagy (1934); Anna Szauter Nádai (1914); Paulina Fuszenecker Ruff (1922); Teréz Morvai Scheibl (1930); Jusztina Arnold Szeitz (1918).

Literatur:

Bárth, János (2005): Mária kápolna és Mária forrás Dusnok határában (=Marien-Kapelle und Marien-Quelle an der Grenze von Dusnok), In: Kétvízközi népismeret. Tanulmányok a Duna-Tisza közéről. Kalocsa.

Oláh, Andor (1986): A magyar népi orvoslás élettana (=Physiologie der ungarischen Volksheilkunde), Gondolat.

Schwabenball

Kein Fasching ohne Schwabenball

Der traditionelle Baja-Schwabenball fand am 8. Februar in der Sporthalle des UBZ statt. In der wunderschön geschmückten Halle fanden sich rund 500 Gäste ein.



Peter Stübler, Leiter des Instituts, stellte in seiner Begrüßungsrede die Frage: „Warum ist der Schwabenball so besonders? Weil er nicht nur unsere aktuelle Schulgemeinschaft zusammenbringt, sondern auch ehemalige Schüler, Freunde und die Baja-Gemeinschaft in unser Institut lockt. UBZ gibt es seit fast sieben Jahrzehnten. Wir haben eine starke Identität, eine Tradition und einen festen Platz in der Stadt Baja. Das kann man nicht kaufen oder aus dem Internet herunterladen, sondern man muss es sich über Generationen hinweg erarbeiten. Das ist uns hier gemeinsam gelungen. Außerdem habe ich rund 80 Tänzerinnen und Tänzer in den Trachten von Hajosch und Nemesnadudvar hinter mir, die zu den aktuellen und ehemaligen Tanzgruppen der Schule gehören. Was für ein tolles Gemeinschaftsgefühl, was für eine Freude, den Kern der deutschen Nationalitätenkultur – den Volkstanz – hier in unserer Schulgemeinschaft so erfolgreich pflegen und bewahren zu können“.

Anschließend richtete die Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Zsuzsanna Gerner, die die Schirmherrschaft über den Ball übernommen hatte, das Wort an die zahlreich erschienenen Gäste. In ihrer Rede wies sie darauf hin, dass der Deutschunterricht in Baja, wie auch in Budapest und Pécs, im Jahr 1956 begann. „Es ist eine große Freude zu sehen, dass aus der Schule von damals heute ein exzellentes deutsches Bildungszentrum im Ausland geworden ist. Ich halte es für einen großen Wert, dass

das UBZ neben der Ausbildung der Schüler auch großen Wert auf die Bewahrung der deutschen Identität und die Pflege der Traditionen legt“ – sagte Dr. Zsuzsanna Gerner.



Sie übergab das Wort an Terézia Szauter, die Beauftragte der Stiftung, die kurz die Choreographie des Tanzes der festlichen Versammlung vorstellte.

Der Tanz handelte von dem in den schwäbischen Gemeinden sehr wichtigen Tag der Kirchweih, auf den sich die Dorfbewohner sorgfältig vorbereiteten. Morgens gingen alle in die Kirche, dann zum Karussell und abends zum unvermeidlichen Ball. Für diese Atmosphäre sorgten rund 80 Tänzer auf der Bühne. Die Choreografien für die verschiedenen Altersgruppen wurden von den Leiterinnen der Tanzgruppen unter der Leitung von Terézia Szauter zusammengestellt. Vielen Dank an Andrea Angeli-Tripolszky, Edit Gyetvai, Andrea Kiss, Erzsébet Osztrogonác, Ágnes Tokay, Katalin Hidasi-Huber und Zsanett Melcher! Die Harmonika-Begleitung wurde mit gewohnter Professionalität von József Emmert übernommen. Neben den Tanzgruppen sang auch der Chor der UBZ-Nachtigallen und die die Blaskapelle aus Bawaz/Babarac spielte schöne Melodien. Das Restaurant „Mühle“ sorgte für köstliches Essen und die Sextett-Kapelle für die gute Stimmung. Vielen Dank für die Organisation an József Emmert, Aliz Munding und den Hausmeisterdienst des UBZ! Fortsetzung in einem Jahr!

Antal Fiedler

Fotos: Kelemen Áron/Bácskai Napló

Verein

Vollversammlung des Deutschen Kulturvereins Batschka

Am 21. Februar 2025 fand in der Aula des Ungarndeutschen Bildungszentrums die jährliche Vollversammlung des Deutschen Kulturvereins Batschka statt. Vorsitzender Hans Glasenhardt blickte



Vorsitzender Hans Glasenhardt berichtet über die Tätigkeiten des Vereins

auf die Ereignisse des vergangenen Jahres zurück und Buchhalterin Frau Piroska Dombi stellte den Wirtschaftsbericht vor, der stabile Finanzen des Vereins dokumentierte. Der Arbeitsplan für die erste Hälfte des Jahres 2025 wurde mit folgenden Höhepunkten beschlossen:

- 26. bis 28. April: Ausflug nach Serbien.

- 12. Juli: Fischsuppenfest in Baja.
- 16. bis 20. Juli (Mittwoch bis Sonntag): Ausflug ins Salzkammergut in Österreich.
- zweiwöchentlich deutschsprachiger Gottesdienst
- monatlich Vorstandssitzung mit Gesprächsrunde und Vorträgen.



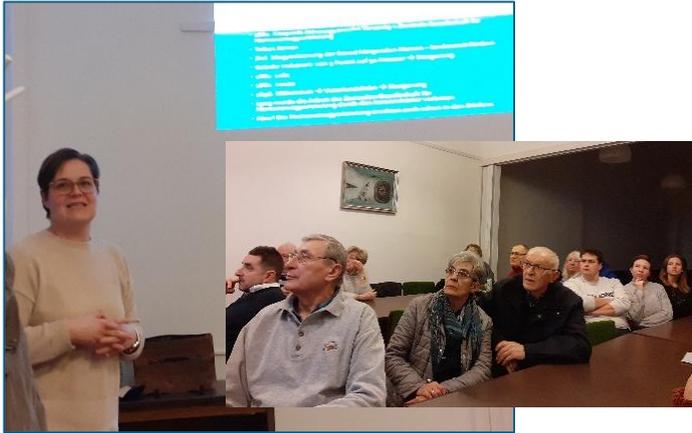
Im Anschluss an die Versammlung fand ein gemeinsames Abendessen statt, bei dem die Mitglieder die Möglichkeit hatten, sich auszutauschen und die geplanten Aktivitäten des Jahres zu besprechen. Für die gute Laune sorgte wie gewohnt Hans Knipf mit seiner Knopfharmonika.



Die Teilnehmer der Vollversammlung

Vortrag über die Magyarisierung der Familiennamen

Eva Krausz, Lehrerin am Ungarndeutschen Bildungszentrum, hielt im Deutschen Kulturverein Batschka einen aufschlussreichen deutschsprachigen Vortrag über die Magyarisierung von Familiennamen in den Ortschaften Nadwar und Hajosch. Sie analysierte mithilfe statistischer Daten, welche sozialen Schichten betroffen waren und welche Gründe hinter diesem Prozess standen.



Die Gründe für die Magyarisierung waren vielfältig:

Berufliche Integration: Handwerker in Nadwar und Gewerbetreibende in Hajosch hofften durch die Anpassung ihrer Namen eine schnellere Erlangung von Gewerbescheinen und eine bessere Integration in die ungarische Geschäftswelt.

Gesetzliche Anforderungen: Mit der Einführung von Gesetzen, die von Beamten die Annahme ungarischer Namen verlangten, sahen sich viele gezwungen, ihre Familiennamen zu ändern.

Soziale und politische Anpassung: Die Anpassung der Namen spiegelte auch den Wunsch wider, sich besser in die ungarische Gesellschaft zu integrieren und politischen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Magyarisierung der Familiennamen in Nadwar und Hajosch war ein komplexer Prozess, der durch berufliche, gesetzliche und soziale Faktoren beeinflusst wurde. Die Analyse von Eva Krausz bietet wertvolle Einblicke in die Dynamik der Namensänderungen und deren Auswirkungen auf die betroffenen Gemeinschaften.

ManFred

Fachkonferenz

Am 6. März 2025 wurde in Nadwar/Nemesnádudvar eine Fachkonferenz für Leiter, Pädagogen und Vertreter der Träger der von der örtlichen deutschen Selbstverwaltung getragenen Grundschulen und Kindergärten veranstaltet.



Die Kindergartenpädagoginnen von Nemesnádudvar sowie die Mitglieder der deutschen Fachschaft der Deutschen Nationalitätengrundschule Nemesnádudvar-Érsekhalma präsentierten erfolgreiche Praxisbeispiele.



Quelle: UMZ

Stiftung

Neue Volkstracht für Kindergärtnerinnen Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Im November 2024 reichte Frau Erika Fekete Brautigam, Leiterin des UBZ-Kindergartens bei der Stiftung einen Antrag ein, in dem sie die Stiftung um eine finanzielle Unterstützung bat. Aus einer Geldsumme von 128.000,- Ft sollten Röcke, Blusen und Schürzen genäht und somit die Volkstracht von vier Kolleginnen des Kindergartens erweitert werden. Das Kuratorium der Stiftung entschied sich, den Kindergarten bei der Verwirklichung dieses Ziels zu unterstützen. Erfreulicherweise konnten die neuen Stücke der Volkstracht schon auf dem Schwabenball 2025 stolz präsentiert werden. Die Stiftung freut sich weiterhin, dass sie dadurch zur Belebung und Aufrechterhaltung von Traditionen und zum niveauvollen Programm auf dem Schwabenball beitragen konnte.



Foto: Eifried

Die Kindergärtnerinnen des UBZ – von links: - Edit Gyetvai, Andrea Angeliné Tripolszky, Andrea Kiss und Erzsébet Osztrogonác - in der neuen Volkstracht, finanziert durch die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka.

Terézia Ruff, Vorsitzende und Erika Fekete Brautigam, Leiterin des UBZ-Kindergartens

*Zusammenkunft ist ein Anfang. Zusammenhalt ist ein Fortschritt.
Zusammenarbeit ist der Erfolg.*

Henry Ford

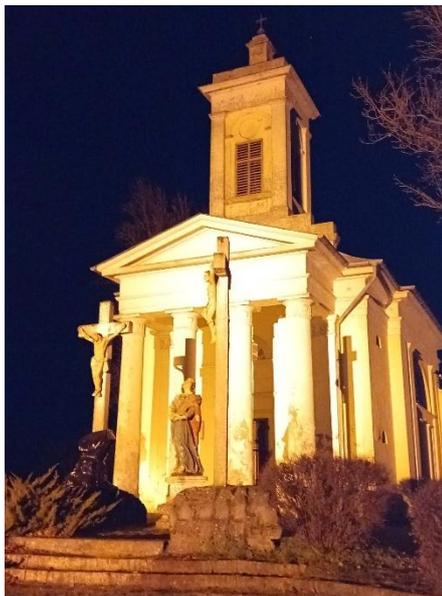
Kirche

Die erste deutschsprachige römisch - katholische Messe des Jahres 2025 in Baje

Am 05.Jänner zelebrierte Pfarrer Matthias Schindler (auf dem Foto: vorne in der Mitte) in der Bajeer Innenstädtischen Kirche Heiliger Peter und Heiliger Paul die erste deutschsprachige römisch - katholische Messe von 2025. Pfarrer Matthias Schindler und die Gläubigen der deutschen Messe wünschen den Leserinnen und Lesern der Batschkaer Spuren im neuen Jahr gnadenbringendes, gesundes und friedliches Jahr 2025 Die im Barockstil gebaute Kirche wurde zwischen 1728 und 1756 gebaut und im Jahre 1765 eingeweiht.



HeLi



Fastenzeit - auf Ostern wartend - Kreuzwegstationen an der Bajeer Kalvarienkapelle (1836)

Architekt: Karl Gfeller

Baumeister : Johann Bengner und Josef Novak

Renovierungsjahre: 1928, 1970, 1998

Altarbilder: Matthias Hanisch und Josef Karl Schöffl.

HeLi

Interview

Prestigeträchtige Anerkennung

Die Ulmer Schachtel neben dem Internat des UBZ und der Landeslehrpfad, der sich ebenfalls auf dem Gelände des UBZ befindet, wurden in die Liste des Kulturerbes des Komitats Bács-Kiskun aufgenommen. Ich habe Péter Csorbai, Deutschlehrer am UBZ, einen der Initiatoren des Ulmer Schachtel-Projekts gefragt, was diese Anerkennung wirklich bedeutet.



Die Ulmer Schachtel und der ungarndeutsche Landeslehrpfad wurden in das Werteverzeichnis des Komitats Bács-Kiskun aufgenommen. Was bedeutet diese Auszeichnung?

Als erster Schritt wurde die Ulmer Schachtel in das Werteverzeichnis der Stadt Baja aufgenommen, dann erst konnte sie als Kulturwert für das Komitat nominiert werden. In das jeweilige Werteverzeichnis kann man materielle und geistige, Natur- oder Gemeinschaftswerte nominieren, die mit der Kultur, der Geschichte oder dem materiellen und immateriellen Erbe der ungarischen Nation oder der hier lebenden Nationalitäten verbunden sind. Die Initiatoren möchten mit der Ulmer Schachtel auf dem Gelände des UBZ und dem anknüpfenden ungarndeutschen Landeslehrpfad der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn vor 300 Jahren und den geschichtlichen und gesellschaftlichen Ereignissen seit dieser Zeit ein Denkmal setzen. Weiterhin soll auch die touristische Anziehungskraft von Baja verstärkt werden. Die deutsche Minderheit ist aber nicht nur in Baja präsent, sie ist auch in weiteren Ortschaften der Batschka maßgebend, deshalb bin ich der Meinung, dass die Nominierung der Schachtel und des Lehrpfads als kultureller Wert der deutschen

Nationalität berechtigt ist. Es erfüllt mich mit Freude, dass die zuständige Kommission sie ebenfalls für diesen Titel für würdig gefunden hat, was nicht nur eine äußere und objektive Anerkennung unserer Anstrengungen bedeutet, sondern auch bei der Bekanntmachung des Denkmals hilft. Auch diejenigen können auf die Geschichte und die erschaffenen und vertretenen Werte des Deutschtums aufmerksam gemacht werden, die nicht zu dieser Nationalität gehören.



Die Ulmer Schachtel wurde 2019 erbaut. Heute ist sie nicht nur eine selbstständige Sehenswürdigkeit auf dem Gelände des UBZ, sondern Teil des ungarndeutschen Landeslehrpfads. Worum geht es bei den einzelnen Stationen? Welche Aussage möchte man vermitteln?



Das Motto des Lehrpfads ist „Vergangenheit hat Zukunft“ und der Leitgedanke, der sich über die acht Stationen zieht, ist die Vorstellung von Gemeinschaften. Die Besucher können eine Art

Zeitreise erleben angefangen bei der Ansiedlung im 18. Jh. (Schicksalsgemeinschaft), über die elementarsten Gemeinschaften unseres menschlichen Daseins – die Familie und die Dorfgemeinschaft –, über Gemeinschaften im weiteren Sinne (Arbeits-, Sprach- und Religionsgemeinschaften) bis zu den heutigen Gemeinschaften der Ungarndeutschen und sogar bis in die Zukunft. Die Ulmer Schachtel und die Stationen verkünden mit Stolz die Vergangenheit des hiesigen Deutschtums und drücken die Hoffnung aus, dass dieser Nationalität noch eine lange und reiche Zukunft bevorsteht.



Wie ist der Lehrpfad in das Programm des UBZ eingebunden?

Einerseits bestimmt das 21 Meter lange Schiff das äußere Bild des Instituts, andererseits ist es unser Ziel, dass alle UBZ-Schülerinnen und Schüler während ihrer Zeit bei uns die Ulmer Schachtel sowie die Vergangenheit und die Kultur der Ungarndeutschen kennenlernen.



Aus dem ganzen Land kommen Besucher, um sich die Stationen anzuschauen. Wer kommt in erster

Linie und warum halten sie es für wichtig diese Sehenswürdigkeit aufzusuchen?

Vor allem kommen Schülergruppen aus den ungarndeutschen Nationalitätenschulen bzw. organisieren deutsche Nationalitätenvereine und deutsche Selbstverwaltungen Besuche in Baja. Wir freuen uns aber, dass der Kreis der Besucher immer breiter wird: Manche interessieren sich für diesen Abschnitt der Geschichte Ungarns, andere beschäftigt das Thema eher aus der Sicht der Schifffahrt. Jeder ist bei uns willkommen.

Baja ist eine multiethnische Stadt. Für die Batschkaer Schwaben sind der Lehrpfad und das UBZ selbst nicht nur eine Geste, sondern ein wichtiger Teil der Identitätsbewahrung. Wie kann man das ungarndeutsche Nationalitätenbewusstsein am Leben erhalten?



Es ist wichtig, dass die Nationalität in den Köpfen der Menschen präsent bleibt, dass wir also Denkmäler und Gedenktafeln, aber daneben auch lebendige Veranstaltungen haben. Wir in Baja sind in der glücklichen Lage, dass eine deutsche Nationalitätenselbstverwaltung und auch eine zivile Organisation, der Deutsche Kulturverein Batschka tätig sind, wir haben eine Stiftung, die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka, die auch den Bau der Ulmer Schachtel koordiniert hat, und man darf natürlich auch das UBZ als Bildungsinstitut nicht vergessen. Jeder ist bemüht, den Interessen der deutschen Gemeinschaft möglichst effektiv zu dienen. Meiner Meinung nach wäre es aber auch wichtig, die geleistete Arbeit auch der breiten Öffentlichkeit noch besser zu präsentieren, auf diesem Gebiet können und sollten wir uns noch entwickeln.

Vielen Dank für das Interview!

Antal Fiedler

Partnerschaft

Beiträge aus der Geschichte einer Partnerschaft Nadwar-Neibsheim

Zsuzsanna Hollosy studierte an der József Eötvös Hochschule in Baja und beschäftigte sich 1998 in ihrer Diplomarbeit „Minderheiten als ‚Brücke‘ – Darstellung der Zusammenarbeit zwischen der Ungarndeutschen Minderheit und der Bundesrepublik Deutschland“ mit der Entwicklung der Städtepartnerschaft zwischen Nadwar und Neibsheim.

In diesem Auszug geht es um die Unterschreibung der Partnerschaftsurkunde.

Die erste Station auf dem Weg zur Partnerschaft

Nach der politischen Wende in Ungarn ist auch das Selbstbewusstsein bei den deutschen Minderheiten entstanden. Die Beherrschung von Sprache und Brauchtum der Vorfahren ist ein wahrer Schatz. Zum Wiederfinden ihrer Identität tragen auch die Städtepartnerschaften bei.

Anfang 1986 traf im Neibheimer Rathaus ein Brief ein, adressiert an: Neibsheim am Rhein. Der Absender war Peter Heckenberger, Heimatforscher und Deutschlehrer, der in Nadwar unterrichtet. Er konnte mit ausführlicher Forschungsarbeit sowie anhand des Buches von Werner Hacker: „Wanderungsgeschichte der Pfälzer“, als auch mit Matrikelbücher feststellen, dass die Mehrheit der Ahnen von Nemesnádudvar Einwohnern aus Neibsheim gesiedelt sind. Der Lehrer selbst ist ein Nachkomme ehemaliger Auswanderer aus dem Pfälzer/Kraichgauer Raum.



Die Kirche zu Nadwar

Der Ortsvorsteher im Jahre 1986 war Werner Frank, er zeigte Interesse und bat Näheres über Nemesnádudvar mitzuteilen, zum Beispiel die Einwohnerzahl, die geographische Lage usw. Er schickte für Heckenberger, um Neibsheim vorzustellen Ansichtskarten und das Neibsheimer Heimatbuch. Der Bürgermeister hoffte,

dass die Vorstellungen Heckenbergers über einen engeren Kontakt mit den Neibsheimern durch Privatinitiative realisierbar sei. Nämlich Neibsheim hat einige Familien aus Budakeszi/Budapest. Werner Frank schlug vor, mit diesen Bürgern eine Art Partnerschaft einzugehen.

Dieser ersten Kontaktaufnahme folgte ein reger Briefwechsel mit dem Ortsvorsteher Werner Frank.

An dem Briefwechsel beteiligte sich auch Herr Richter. Er schreibt unter anderen: „In den vergangenen 15 Jahren ist es gelungen, viele menschliche Kontakte zu Einwohnern Ungarns zu knüpfen. Ich meine, dass zwischenmenschliche Beziehungen geeignet sind, sowohl den ideologischen Barrieren als auch den Staatsgrenzen ihren trennenden Charakter, ihre abweisende und menschenverachtende Feindseligkeit zu nehmen. Ich schlage daher vor, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kontakte zu den Menschen in der ungarndeutschen Gemeinde Nadwar aufzunehmen. Ich kann mir vorstellen, dass es vor allem in Neibsheim engagierte Bürger gibt, die sich nach dem Schicksal der vor 250 Jahren ausgewanderten Neibsheimer interessieren. In Nadwar leben heute noch Nachkommen der Familien Bachmann, Rutterschmitt, Schauer (früher Sauer) und sicher noch viele andere... Die Fähigkeit zum Weinbau dürfte (auch) aus Neibsheim kommen.“

Nach den Vorstellungen von Herrn Richter könnten die Begegnungen der Fußballspieler des FC Neibsheim und Nemesnádudvar z. B. die jungen Menschen einander näherbringen. Der deutschstämmige Pfarrer Kühner würde sich über den Besuch des Kirchenchors freuen.

Erster Besuch der Neibsheimer bei „Verwandten“ in Ungarn

Nach regem Briefwechsel im Jahre 1987 schloss sich Werner Frank der Sache an und organisierte eine Reise

nach Nemesnádudvar, an der fünf Ehepaare teilgenommen haben. Sie kamen am Karfreitagabend in Nemesnádudvar an und fühlten sich bald zu Hause. Von den 5 Ehepaaren stammten zwei (Fam. Mindler und Esterle) aus Ungarn, aus Budakeszi.

Nach der Erzählung von Friedel Esterle kam die Gruppe aus Deutschland verspätet an, so versäumten sie eine Heilige Messe der ihnen zu Ehren abgehalten werden sollte.

Die deutschen Besucher wunderten sich über die kleinen seltsamen Häuser, mit einer großen Tür und kleinen Fenstern. Sie stellten sich vor, dass die Einwohner in solchen Häuser leben. „Aber wo spielen die Kinder? Es gibt hier keinen Hof!“, so staunten sich die Deutschen, aber als sie weiterfuhren, sahen sie, dass die merkwürdigen Häuser Weinkeller waren.

Sie wurden von ihren Gastgebern freundlich und herzlich aufgenommen. „Vom ersten Moment an hatten wir das Gefühl, bei Freunden angekommen zu sein“, berichtete Angela Frank.

Verständigungsschwierigkeiten gab es nicht, denn die beiden Mundarten sind fast gleich. Die Spuren der alten Neibsheimer fand die deutsche Delegation: hier leben noch viele Nemesnádudvarer mit Namen Bachmann etc. und einer der Gastgeber der Neibsheimer weiß, dass seine Vorfahren als „Sauer“ aus Neibsheim kamen. Die Gäste verbrachten fröhliche und unvergessliche Stunden in den verschiedensten Weinkellern der Nadwarer. Sie nahmen an einer heiligen Messe teil. Dabei wurden deutsche Lieder gesungen. Man kannte die gleichen Mundartlieder. „Das Singen, vor allem die Volkslieder in der Mundart, hat uns ganz schnell zusammengebracht“, sagte Angela Frank. Die Freundlichkeit der Einwohner fanden die Besucher auch schön. Immer wieder wurden sie neugierig und freundlich angesprochen.

Doch es waren auch offizielle Programme. Der Bürgermeister (damals Ratsvorsitzender), Anton Hidasi empfing die Neibsheimer und führte sie ins Bürgermeisteramt. Vorher waren Schule und Kirche besichtigt worden. Man stattete im Friedhof einen Besuch ab. Schließlich gab es im „Keller“ der Produktionsgenossenschaft – in dem sog. Repräsentationweinkeller – einen Empfangsabend für die Neibsheimer Gäste. Werner Frank hielt eine Festansprache. Er erinnerte daran, dass die deutschstämmigen Ungarn am Aufbau des Donaustaates

prägend mithalfen und dass auch jetzt noch, nach über Staatsgrenzen und riesigen Entfernungen hinweg Zusammengehörigkeit spürbar sei.

Der Abschied fiel nicht leicht. Die Neibsheimer wurden noch reich beschenkt verabschiedet. Auf den Nadwarer Wunsch: „Kumet nur wieder, kumet bald wieder.“ sagte Werner Frank: „Wir sind dort von unseren Gastgebern mit selbstverständlicher Freundlichkeit aufgenommen worden; wir haben aneinander so viel gegenseitiges Interesse gefunden, dass diesem ersten Schritt der zweite folgen muss. Diese Brücke kann und darf nicht mehr abgebrochen werden.“

Unterzeichnung der Freundschaftsverträge

„Bald, möglichst bald, noch in diesem Jahr wiederzukommen, um das Dokument unserer Freundschaft zu besiegeln.“, sprach Werner Frank.

Georg Richter und Werner Frank versuchten auf verschiedenen Ebenen eine offizielle Partnerschaft ins Leben zu rufen; leider scheiterten diese Versuche wegen politischer Gründe.



In der Nadwarer Kirche

In dieser Zeit (1987) gibt es nur wenige Verbindungen, einfache Kontakte, formalisierte Partnerschaften zwischen Kommunen der Bundesrepublik Deutschland und solchen in Osteuropa (unter 40 gegenüber mehr als 2000 Verbindungen mit Kommunen zu westlichen Ländern). Derartige Verbindungen werden von der Bundesregierung grundsätzlich begrüßt. Sie können zur Völkerverständigung beitragen. Die Partnerschaft suchende Kommunen sollen die folgenden Grundsätze berücksichtigen:

- **Bürgernähe**

Aufgrund der Systemunterschiede haben die bestehenden Verbindungen nach Osten bisher nicht jene lebendige, vor der direkten Begegnung zwischen den Menschen geprägte Qualität erreicht,



die für Kontakte zu westlichen Kommunen charakteristisch ist. Es ist deshalb wichtig, bei Austauschvorhaben Bürgernähe d. h. eine lebendige Gestaltung auf der zwischenmenschlichen Ebene, ohne übermäßigen offiziellen Delegationstourismus anzustreben.

- **Gegenseitigkeit**
Die Verbindungen sollten ausgewogen sein und nicht der politisch-propagandistischen östlichen Selbstdarstellung dienen.
- **Dauerhaftigkeit**
In der Aufbauphase kann es problematisch sein, Ausgewogenheit und Gegenseitigkeit durchzusetzen. Hier sind Geduld, Zeit und Beharrlichkeit notwendig. Wichtig ist auch die ausreichende finanzielle Absicherung von Austauschvorhaben. Ein Kontakt, der nach kurzer Zeit z. B. aus finanziellen Gründen zum Erliegen kommt, wäre keine Empfehlung.
- **Wahrung der Kommunalverfassung**
In neuerer Zeit ist in einigen Fällen vorgeschlagen worden, bei Kontakten mit Kommunen des Warschau-Pakt-Bereichs auch Resolutionen zur Friedenspolitik und Sicherheit auszutauschen.
- **Finanzielle Förderung**

Die Kosten für kommunale Verbindungen sind von den Partnerkommunen selbst aufzubringen. Dem Auswärtigen Amt stehen keine Mittel zur institutionellen Förderung von Partnerschaften zur Verfügung.

Die ungarische Regierung steht Partnerschaften von ungarischen Gemeinden mit solchen aus der BRD nicht mehr völlig zurückhaltend gegenüber. Voraussetzung für die Genehmigung einer Städteverbindung ist jedoch, dass zwischen der deutschen und der ungarischen Gemeinde bereits Kontakte über einen längeren Zeitraum bestanden haben.

Der Neibsheimer Ortsvorsteher Werner Frank hatte Verbindungen zu dem Bundestagsabgeordneten seines Wahlkreises Klaus Bühler. Richter versuchte etwas zu erreichen beim Landesbeauftragten und bevollmächtigten Baden-Württembergs beim Bund Staatssekretär Gustav Wabro. Herr Richter verwies in seinem Schreiben u. a. auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Nadwar und Neibsheim. Aber es gibt auch noch einen anderen Grund für die Notwendigkeit einer Partnerschaft die jüngsten

Äußerungen ungarischer Historiker, dass die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg ein Unrecht war. Es ist ein ebenso wichtiger Schritt für die Anfänge der Verwirklichung unveräußerlicher Menschenrechte wie die tragenden Grundsätze der neuen offiziellen ungarischen Nationalitätenpolitik. Das heutige Ungarn wünscht ein Wiederaufleben seiner Nationalitäten und eine kulturelle Vielfalt durch seine Nationalitätenpolitik.

Der Botschaftsrat von ungarischer Seite antwortete jedoch mit dem Schreiben vom 24. Juni 1987 u.a.:

„Mit Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, dass die Gemeinden in Ungarn unseren Vorschriften nach nicht berechtigt sind, offizielle Partnerschaft zu einer Stadt oder Gemeinde in einem anderen Land aufzunehmen. Hier spielen keine politischen, sondern finanzielle Gründe eine Rolle.

Zurzeit können wir Ihnen nur vorschlagen, die bereits bestehenden guten Kontakte zur Gemeinde Nemesnádudvar vorläufig ohne offizielle Partnerschaft aufrechtzuerhalten bzw. weiterzuentwickeln. Wenn es uns gelingen würde, in der nächsten Zukunft eine Lösung zu finden, dann werden wir sie darüber informieren.“

Die Vertretung beim Bund des Landes Baden-Württemberg, W. Kleber erklärte Herrn Georg Richter in einem Schreiben vom 30. Juli 1987, dass für die Zurückhaltung der ungarischen Behörden ausschließlich finanzielle, bzw. devisa bedingte Gründe maßgebend seien. Man befürchte, dass die wohlhabenden Partner aus Baden-Württemberg bei den wirtschaftlich wesentlich schwächeren Ungarn „Minderwertigkeitskomplexe“ auslösen könnten. Auch für gegenseitige Besuche, wie sie bei Partnerschaften selbstverständlich seien, fehle es in Ungarn an Geld und Devisen. Aber auch Ungarn unterstütze jedoch gerne jede andere Form freundschaftlicher Verbindungen zwischen diesen beiden Orten. Diese Berichte ermutigten vor allem Ortsvorsteher Werner Frank, den vielen Worten Taten folgen zu lassen. Neibsheimer fuhren auch zum zweiten Male nach Ungarn (12. Sept. 1987). Sie wurden vom Ratsvorsitzenden Antal Hidasi, vom Leiter der Kommunistischen Partei Josef Federer, dem Direktor der landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaft János Mihó und dem Präsidenten der Volksfront Dr. Lakatos im Rathaus empfangen. Dabei begrüßte man auch wieder die „alten

Freunde“ Pfarrer János Kühner und vor allem Peter Heckenberger, den Deutschlehrer des Ortes, einen der Briefpartner von Werner Frank.



Fresko in der Kirche

Höhepunkt des Besuches war die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages, den Werner Frank und Ratsvorsitzender Antal Hidasi nicht nur mit der Feder, sondern auch mit einem Bruderkuss besiegelten. Das Ereignis wurde mit einem großen Festessen gefeiert. „Der Ortschaftsrat Neibsheim ist mit mir gekommen, um die Bande der Freundschaft mit Nemesnádudvar zu knüpfen. Wir sind der Meinung, dass die unterschiedlichen politischen Auffassungen beider Staaten uns nicht daran hindern sollen, die sportlichen, kulturellen, weiterzuentwickeln“, sagte Werner Frank bei der Vertragsunterzeichnung. Und Ratsvorsitzender Antal Hidasi erwiderte: „Grund unserer Beziehung ist eine gemeinsame Abstammung, die wir noch weiterforschen möchten. Diese Wurzeln garantieren aber auch unmittelbare brüderliche Kontakte zwischen Familien, die begründet und entwickelt werden.“

Die Urkunde ist zweisprachig und lautet folgendermaßen: Über die Aufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nemesnádudvar und der Ortschaftsrat Neibsheim beschlossen, ausgehend vom Prinzip des friedlichen Zusammenlebens der Länder, Nationen und Völker und vom Wunsch geleitet,

- den Einwohnern ihrer Orte die Möglichkeit zu bieten, einander kennenzulernen,
- zur Entwicklung des Fremdenverkehrs beizutragen,
- die gegenseitige Informierung über Ergebnisse ihrer Verwaltungstätigkeit zu fördern,
- den Austausch von Programmen auf kulturellem, künstlerischem und sportlichem Gebiet aufzuführen.

Nemesnádudvar in Ungarn zum Partnerort Neibsheim, Neibsheim in der Bundesrepublik Deutschland zum Partnerort Nemesnádudvar zu erklären.

Zweiten Höhepunkt des damaligen jüngsten Besuches in Ungarn war eine deutsche Messe mit Pfarrer János Kühner, wobei das „Halleluja“ gesungen vom Neibsheimer Kirchenchor (von der Kassette) erklang und Angela Frank die Lesung hielt. Pfarrer János Kühner würdigte die junge Partnerschaft. Er bezeichnete Ungarn als das Vaterland, Deutschland aber als das Mutterland eines Gutteils der Nemesnádudvarer. Ende Mai 1988 fuhren 36 Bewohner aus Nemesnádudvar zum Gegenbesuch. Am Pfingstsonntag wurde die Partnerschaft zwischen den zwei Orten in der vollbesetzten „Talbachhalle“ zum zweiten Mal urkundlich besiegelt. Oberbürgermeister von Stadt Bretten Klaus Bühler Bundestagsabgeordneter und zahlreiche Ortsvorsteher nahmen an der Feierlichkeit teil. Den festlichen Rahmen für die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde bildete ein Neibsheimer Heimatabend. Der Musikverein spielte das „Prelude“ von Johannes Brahms. Der Kirchenchor und der Männergesangsverein sangen mehrere Lieder. Schüler der Neibsheimer Schule trugen Gedichte vor. Der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr brillierte mit mehreren Musikstücken. Die Bewirtung der Gäste hatte die katholische Frauengemeinschaft übernommen. Diesmal stellten die Neibsheimer sich und ihr Örtchen bei einem Rundgang vor. Nach den offiziellen Programmpunkten des Besuches wollte man den ungarischen Gästen einen Überblick über das Dorf geben.

Nach der frühmorgendlichen Besichtigung das schönen, im Ortskern gelegenen Rathauses, fuhr die Gesellschaft mit dem Bus zu der außerhalb gelegenen Sportanlage. Stolz führte Ortsvorsteher W. Frank die Nemesnádudvarer durch die Sporthalle und zeigte den Gästen das Innenleben der zum Teil renovierten Mehrzweckhalle. Die Gäste besichtigten in der Stadt Bruchsal das Schloss. „Für mich ist diese Partnerschaftsurkunde nur ein Stück Papier“, sagt Werner Frank. Er setzt darauf, dass die Freundschaft von den Bürgern selbst mit Leben erfüllt wird. Und es spricht alles dafür. Viele Neibsheimer Familien haben sich angeboten über die Pfingstfeiertage die ungarischen Gäste bei sich aufzunehmen.

Fotos: J. Gaugesz, ManFred

Ausschreibung

Die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka macht die Ausschreibung „Unterstützung der Beschaffung einer ungarndeutschen Tracht“ bekannt.

Das Kuratorium der Gemeinnützigen Stiftung möchte Privatpersonen unterstützen, die einen festen Wohnsitz im Komitat Bács-Kiskun haben und sich eine ungarndeutsche Tracht kaufen möchten.

Das Kuratorium unterstützt die Beschaffung einer kompletten authentischen ungarndeutschen (nach Möglichkeit Batschkaer) Tracht oder die von einem oder mehreren Teilen einer solchen Tracht. Die Ausschreibung bezieht sich ausschließlich auf ungarndeutsche Trachten; Trachten aus Deutschland oder Österreich (Dirndl und Lederhose) werden also nicht gefördert.

Bewerben können sich: Privatpersonen mit Wohnsitz im Komitat Bács-Kiskun seit mindestens einem Jahr. Eine parallele Bewerbung bei der Deutschen Selbstverwaltung Baja schließt die Unterstützung der Bewerbung nicht aus. *Wer eine Unterstützung erhält, erklärt sich bereit in den kommenden 5 Jahren jährlich an mindestens zwei ungarndeutschen Veranstaltungen im Komitat die Tracht anzuziehen, bzw. die Tracht(enstücke) für 5 Jahre im eigenen Besitz zu behalten.*

Unterstützt wird: der Kauf oder die Anfertigung einer ungarndeutschen Tracht, bzw. von Trachtenstücken in Eigenbesitz.

Höhe der Unterstützung: 25% des Rechnungs- oder Kaufbetrags, max. 50.000 Ft/Person

Unterstützung: insgesamt 250.000 Ft/Jahr; die gültigen Bewerbungen werden bis zu diesem Budget in der Reihenfolge des Eingangs der Bewerbungen bewertet und unterstützt.

Bewerbungsunterlagen:

- Die Bewerber sollen in mindestens einer halben, maximal einer Seite (DIN A4) vorstellen, was – welche Ortschaft, was für eine Tracht (Trachtenelement) – sie kaufen möchten und ihren Kaufwunsch auch begründen.
- Kostenvoranschlag über das/die Trachtenstück(e)
- Persönliche Angaben des Bewerbers (Name, Wohnort, Kontonummer, Kopie der Adressenkarte)

Abgabe: elektronisch an Bácskai Németekért Közalapítvány unter der E-Mail-Adresse bacs kainemetkert@gmail.com. Bewerbungen können zwischen dem 01. April und 15. Juni 2025 eingereicht werden. Über die Entscheidung des Kuratoriums werden alle Bewerber bis zum 30. Juni benachrichtigt.

Abrechnung: Bis zum 30. September 2025 muss der Bewerber eine beglaubigte Kopie der Rechnung oder des Kaufvertrags und ein Foto über die Tracht (Trachtenstücke) der Stiftung digital zuschicken. Die Stiftung überweist die zugesagte Geldsumme bis zum 31. Oktober auf das in der Bewerbung angegebene Konto.

Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.

Gandhi

Wir lieben Menschen, die frisch heraus sagen, was sie denken. Vorausgesetzt, sie denken dasselbe wie wir.

Mark Twain

Erinnerungen*Aus der Truhe meiner Erinnerungen*

Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in **Waschkut in der Batschka** geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mit.

Deutschstämmige Heerführer im ungarischen Freiheitskampf 1848/49

Görgeys Generalstabschef war **Josef August Bayer**, geb. 1821 in Pest, gest. 1864 in Gleichenberg. Der berühmte Plan des Winterfeldzuges, welcher Görgeys Armee aus der Umklammerung über die Bergstädte an die Theiß führte, stammte von ihm. Dadurch war die Voraussetzung zu den späteren Siegen im Frühjahr 1849 geschaffen. Auch der Plan der Belagerung Ofens im Mai 1849 war sein Werk. Nach der Niederlage wurde er zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon 1850 freigelassen. Unter dem Pseudonym Josef Nmedy schrieb er nachher die Geschichte der Belagerung Ofens.

Eine der sympathischsten Gestalten von 1848/49 war der Honvédgeneral **Ludwig Aulich**, geb. 1792 in Preßburg, durch den Strang hingerichtet am 6. Oktober 1849 in Arad. Im kaiserlichen Heer war er Oberstleutnant, wurde 1848 mit seinem Regiment gegen die aufständischen Serben geschickt, gelangte unter Görgey und kämpfte im Winterfeldzug und in den siegreichen Schlachten des Frühjahrs 1849 tapfer mit. Durch Selbstlosigkeit, Disziplin und edlen Charakter war er im ungarischen Heer allgemein beliebt; er war der Vermittler zwischen Kossuth und Görgey. Seine Krankheit hielt ihn in der letzten Etappe des Krieges von der kämpfenden Truppe zurück, aber als letzter Kriegsminister Kossuths betätigte er sich bis zur Kapitulation im Interesse der Revolution. In seinen letzten Stunden las er mit großer Seelenruhe den römischen Dichter Horaz.

Auch der Honvédgeneral **Josef Schweidel**, geb. 1796 in Sombor, wurde am 6. Oktober 1849 in Arad hingerichtet. Seine militärische Laufbahn begann in den napoleonischen Kriegen und auch er schloss sich

1848 den aufständischen Madjaren an und nahm an der Schlacht bei Schwechat teil, doch spielte er niemals eine führende Rolle. Zur Zeit der Zurückerobung Ofens durch die Österreicher war er Festungskommandant. Das Kriegsgericht verurteilte auch ihn zum Tode durch den Strang, doch wurde er auf Fürbitte seiner Gemahlin zu Pulver und Blei begnadigt. Sein Denkmal wurde 1905 in Sombor enthüllt, 1918 von den Jugoslawen jedoch entfernt. Sein Sohn Béla kämpfte 1848/49 als Hauptmann auch an ungarischer Seite.

Anton Vetter von Doggenfeld, geb. 1803 in Venedig, gest. 1882 in Budapest, war auch Honvédgeneral von 1848/49. 1848 leitete er zusammen mit Ernst Klm die Maßnahmen gegen die Serben im Banat. Bald darauf wurde er General und Chef des ungarischen Generalstabes. Als solcher leitete er zusammen mit Klapka den Rückzug im Herbst 1848 und die Konzentration der ungarischen Truppen hinter der Theißlinie. Im Frühjahr 1849 war er eine Zeitlang Oberbefehlshaber.

Nach der Kapitulation hielt er sich einige Zeit in Ungarn verborgen, 1850 flüchtete er nach Hamburg, später nach London. In den Kriegen von 1859 und 1866 versuchte er mit Klapka eine ungarische Legion aufzubauen, wegen der schnellen Friedensschlüsse konnte er sein Ziel aber nicht erreichen. Nach 1867 kehrte er nach Ungarn zurück, wurde aber infolge des Widerstandes seitens des Königs in die neue ungarische Honvédarmee nicht aufgenommen, so dass er in sehr bescheidenen Verhältnissen leben musste. Seine Artikelserie mit dem Titel „Der



serbische Angriff 1848/49“ erschien in dem Blatt „Hazánk“.

Der 1848er Honvédgeneral **Ernst Pöltenberg**, geb. 1813 in Wien, wurde am 6. Oktober 1849 ebenfalls in Arad durch den Strang hingerichtet.

Als Hauptmann eines kaiserlichen Husarenregimentes, wurde 1848 nach Ungarn versetzt und gelangte unter Görgey, zeichnete sich als Oberst in den Schlachten des Frühjahrs 1849 aus, wurde General und versuchte während der Belagerung Ofens die Raab-Linie zu halten. Später nahm er an den Kämpfen gegen die Russen teil. Er war der Vertraute Görgeys und vermittelte dessen Verhandlungen mit dem russischen Oberbefehlshaber, die zur Kapitulation bei Vildgos führten.

Graf Karl Leininger Westerburg, geb. 1819 in Ilbenstadt (Hessen) war auch Honvédgeneral und wurde am 6. Oktober 1849 in Arad durch den Strang hingerichtet, Zuerst diente er in der kaiserlichen Armee, heiratete eine Madjarin (Elis Sissany) und trat 1848 in die ungarische Armee über, während seine Brüder auch weiterhin im kaiserlichen Dienst gegen die Ungarn kämpften. Zuerst wurde er mit seinem Regiment gegen die Serben geschickt, wurde Oberst, später General und nahm an mehreren Schlachten teil. Seine Bronzestatue wurde in Törökbecse aufgestellt, seine deutsch geschriebenen Briefe von dem Historiker H. Marczali veröffentlicht. Der Honvédgeneral **Georg Klapka**, geb. 1820 als Sohn des Bürgermeisters von Temeschburg, gest. 1892 in Budapest, war 1847 Oberleutnant in der kaiserlichen Armee, trat im März 1848 in den Dienst der ungarischen Regierung, die ihn mit der Leitung der Befestigungsarbeiten in Preßburg und Komorn beauftragte. Im Jänner 1849 übernahm er die Leitung der oberungarischen Armee und erfocht mit Görgey manche Siege im Frühjahr 1849. Eine Zeitlang war er Kriegsminister Kossuths, nachher wurde er Festungskommandant von Komorn. Hier verteidigte er sich so tapfer auch nach der Waffenstreckung bei Világos, dass ihm am 27. September 1849 freier Abzug gewährt werden musste. Er begab sich nach London, Genua, Genf und Konstantinopel. 1859 versuchte er einen ungarischen Aufstand an der Adria, 1866 in Oberungarn zu organisieren, kehrte 1867 nach Ungarn zurück und wurde

Landtagsabgeordneter. Während des russisch-türkischen Krieges 1876/77 betätigte er sich in Konstantinopel als militärischer Berater der Pforte. Nach seinem Tode errichtete ihm die Stadt Komorn 1896 ein Denkmal. Seine deutschen „Memoiren“ (Leipzig, 1850) wurden ins Englische übersetzt, sein Werk „Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen“ erschien ebenfalls in Leipzig (1851), „Der Krieg im Orient“ (Genf, 1855) erschien auch in französischer Sprache. Später veröffentlichte er einige ungarische Schriften.

Moritz Perczel, geb. 1811 in Börzsöny bei Bonnhard aus einer im 16. Jahrhundert eingewanderten Familie, wurde 1848 Oberst der Honvéd und stellte in Zusammenarbeit mit Görgey in Transdanubien die Freischärlertruppe „Zrinyi“ auf, mit welcher er bei Ozora eine Nachhut des Banus von Kroatien zerschlug. In Anerkennung seines Erfolgs wurde er zum General befördert. Als bald erlitt er bei Mór eine schwere Niederlage, erstürmte im April 1849 die Schanzen bei Sankt Thomas und entsetzte Peterwardein und schlug sich im Juli mit den Russen bei Tura. Wegen undisziplinierten Verhaltens wurde er abgesetzt, so dass er die letzten Schlachten als einfacher Freiwilliger mitkämpfte. Nach der Kapitulation floh er in die Türkei, dann nach England und wurde samt seinem Bruder Nikolaus 1851 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. 1867 kehrte er nach Ungarn zurück und wurde Landtagsabgeordneter. Seine Memoiren hinterließ er seinem Neffen Josef, der k. u. k. Feldmarschalleutnant war und von 1846 bis 1921 lebte.

Nikolaus Perczel (1812—1904) kämpfte als Major in der Armee seines Bruders Moritz, wurde Kommandant der Festung Peterwardein, später der Festung Arad. Hier wurde er wegen Ungehorsams von dem Honvédgeneral Damjanich eingekerkert. Auch er floh in die Türkei, später nach Amerika, 1861 als Oberst des Staates Iowa gegen die Südstaaten kämpfte. Nach 1867 kehrte er nach Ungarn zurück, wurde Obergespan der Baranya und der Stadt Fünfkirchen und 1887 Landtagsabgeordneter.

Ein Freiheitsheld der Vereinigten Staaten wurde auch **Anton Gerster**, geb. 1825 in Kaschau, gest. 1897 in José. Er war Ingenieur und nahm als Hauptmann an

den Kämpfen 1848/49 teil. Nach 1849 emigrierte er in die Vereinigten Staaten und ließ sich als Ingenieur in Brooklyn nieder. Er beteiligte sich u. a. auch am Brückenbau in Cincinnati. Im amerikanischen Bürgerkrieg 1861-65 nahm er als Major der Pioniere, später als Artillerieoberst an der Seite der Nordstaaten teil.

Bemerkenswert ist das Schicksal der **Maria Lebstück**, die 1830 in Agram als Tochter wohlhabender Kaufleute geboren wurde. Im März und Oktober 1848 machte sie die Revolution in den Reihen der Wiener Studenten mit, schloss sich nach Niederwerfung des Wiener Aufstandes der „deutschen Legion“ an, kämpfte in Ungarn gegen die

Kaiserlichen weiter und wurde auch wiederholt verletzt. Später gelangte sie zu den „Tiroler Jägern“, wo sie als „Jäger Karl“ bekannt war. Auf dem Schlachtfeld bei Kápolna wurde sie von dem Heerführer der Honvéd zum Leutnant befördert. An der Belagerung Ofens nahm sie schon als Oberleutnant teil. Nachher wurde sie zu längerer Festungshaft verurteilt, später heiratete sie und erhielt zuletzt vom Landesverein der Honvéd eine Pension. Nach dem Tod ihres zweiten Mannes zog Maria mit ihrem Sohn Paul nach Budapest, der dort als Schildermaler und Anstreichermeister arbeitete. Dort starb sie am 30. Mai 1892.

Archivfoto

Sonntagstreff



Vertriebene Almascher/Bácsalmáser am Sonntagnachmittag bei Wetzlar. Die Familien Stegler, Bittner und Parzen
Eingesandt von János Krix

Ungarndeutsche Literatur

*Das Motiv „Zeit“ in ausgewählten Werken der ungarndeutschen Literatur***Georg Fath**
Vergiß!

Wozu mein Herz das bange Schlagen,
was ist's, was du so schwer vergißt,
du hast nicht nur allein zu tragen,
vergiß, was nicht zu ändern ist.

Noch muß einst alles wieder grün,
wenn alles keimt und blüht auf Erden,
wird auch das Weh vorüberziehn.

**Nikolaus Márnai**
Ein Rückblick

Unsri Sorge sein nar to,
Taß mer sie halt bekämpfe,
Und häde mer sie nett o,
Meßte mer sie erfinde.



Was mr im Lewe hät kerne,
Is jo meischtens in unsrem Traum,
Oder liekt weit in tr Ferne,
Un verschwindt so kschwint wie tr Schaum.

Was mer im Lewe net will,
Kummt meischtens vun sich selwer,
Un erreichtscht a mol tei Zeit,
Sein teini Haar schun silwer.

Robert Becker
Meine Zeit

aus der Öde virenbefallener Mikrochips
chaten Kurzschlußmännlein und 3D-Girls
tägliche Post-Attacken
ihrer hirnbetäubten Gemeinde zu
die die Pemmenpampe
aus Scheinkartoffel und
virtug bellem Schnitzel in aller Treue weiterpostet
ohne mehr das eigene Leben auszukosten

**Valeria Koch**
Über achtzig

Ich bin alt
die Erde kalt
vor Gewalt
nirgens Halt
nur eins strahlt
Urenkels Äugelein
wie es lacht
vor Beginn meiner
ewigen Nacht

**Zeit – Weise**

Goethe war Franke
geboren 1749
schrieb unter anderem den Faust

die Koch ist Fränkin in Ungarn
geboren 1949
macht Schreiberei und ballt zeitweise die Faust

Josef Michaelis
Rückblick

Die Jahre verschlang
der knurrende Magen
der Zeit
Ich bleibe allein
mit den abgenagten
Erinnerungsknochen
Geträumtes trollt davon
und ich starre
bis der Horizont
die Fährte verschluckt

**Zeit**
(Wortfetzen)

Ewiger Wert
nie versteinert

Engelbert Rittinger**Wohlstand**

Früher hatten viele manchmal genug zu essen;
heute kann sich jeder die Schlankheitskur erlauben.

Nelu Bradean-Ebinger**Erstmol verliebt**

Wie ich noch a kleene Bu war, sin ich gere in di Kerch gange. Ich war a fleißiche Messdiener, obwohl es im Kommunismus ach bei uns im Banat verbot war, in die Kerch zu gehn. Sonntags stand immer a Lehrer vor de Kerch un hat uns Schiler wegschickt, mir solle mit de Klass ins Kino gehn. Trotzdem sin mer Messdiener hinner die Kerch gelof, iwer de Zaun gsprunge un in de Sakristei verschwune. No de Mess sin mer gradso hemm gelof, awer am Montag sin mer in de Schul verwarnt wore, beim nechste Mal git's großi Schwierigkeite.

Ich sin ach oweds mit meiner Alttant, die Besl Mariann, in die Kerch gange, wu ich laut mitgebete und mich schon als Parre vorgestellt han. So han ich mit 14 no der Grundschul gewünscht, ins dreisprochige Priesterseminar nach Alba Iulia (Gyulafehérvár, Karlsburg) in Siebenbürgen zu gehn. Leider is draus nix gewore, weil mei Vater es verbote hat mit dem Argument, dass ich als katholischer Parre die schene Mädle nit liewe derf.

So sin ich halt ins Lyzeum (Gymnasium) uf Hatzfeld (Zsombolya, Jimbolia). 20 Kilometer vun Bogarosch (Bogáros, Bulgarus) kumme un vier Jahr lang in die kleen Stadt gependelt. Do hat's vieli Mädln gin, ens schener wie es anri, sodass ich mich schon mit 16 erstmol verliebt han.

Awer des is schon a anri Gschicht.

in banatfränkischer Mundart

Koloman Brenner**Täglich**

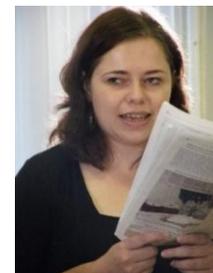
silbernbleierne Kugel
der Zeit
treffen uns
täglich
am Bett
erliegen wir
den lebenswichtigen
Verletzungen
unsere tiefenden Wunden
verarzten wir morgens
unter der Dusche

Gewebe

die Kohäsion des Bindegewebes läßt nach
die Falten graben noch fleißiger in letzter Zeit
aber in den Augen glitzert der Edelstein
der Unendlichkeit

Angela Korb**Verblendet**

wir haben uns verzettelt
in verzweifelten Zeiten
der Sehnsucht
unsere Wahrheit
scheint jetzt verlogen genug
aber damals brachtest du
den durch die Sonne gefluteten
Raum im Sekudentakt
zum Stillstand
dein Strahlen war
tausendfach blendender
heute scheint es verlorene Zeit
von damals



Béla Bayer**Nostalgie**

Schmerzlich lächelnd
mit nassen Füßen
suche ich auf Spielplätzen
von gestern
etwas, das keinen
Namen mehr hat.
Bunte Blätter treiben im Bach.
Mir ist, als müsste jetzt
Schnee fallen.

**Verfestigt**

Von einer vergilbten Photographie
starrt mich ein dürres Bübchen an
mit strohgelbem Haar
und träumerischen Augen.
Ein gezwungenes Lächeln
in seinem Gesicht wurde schon
für die Ewigkeit
verfestigt.

Alfred Manz**Drehorgelspieler**

Dein Lied
verzaubert
mich
noch immer,
du braver
Werkelmann.



Es wird aber Zeit
die Lochkarte
zu wechseln.

Christina Arnold**Ein schwerer Sack voller Sorgen...**

Ein schwerer Sack voller Sorgen
und daheim blieb der Herzenskern
beim Abschied schien dem Sohn verborgen
der Mutter Furcht vor weiter Fern.

Tag und Nacht müssen vergehen
die Wochen langsam wie noch nie
uns're Welt blieb für sie stehen
bis der Mond nur noch laut schrie.



Nur verwaiste, kalte Sterne
die Arbeit zehrt an jedem Glied
Heimweh lähmt in karger Weite
da hilft schon längst kein Heimatlied.

Achtzig Jahre ist es nun her...
der Rucksack gibt Geschichten preis
das Fühlen macht das Atmen schwer
uns're Tränen sind der Beweis.

Josef Mikonya**Die alte Schmiede**

Sehe ich Kinder, die sammeln gehn
alte Sachen, Zeug, Gerät ...
möchte' ich ihnen Auskunft geben:
„Nehmt die Schmiede in euren Weg!“
Dort kann man noch so manches finden:
„Verhöret die Vergangenheit!“
Ich höre noch den Amboß klingen
aus meiner fernen Jugendzeit.



Die alte Schmiede steht am Dorfrand,
ein Stück aus der Vergangenheit,
so einsam mit zersprungener Wand,
allmählich in der Vergangenheit.
Der Amboß schweigt, ruhn Dorn und Hammer,
am Rauchfang nist die Fledermaus,
Der Blasebalg macht keinen Jammer,
Geister findet hier' Zuhaus.

Möchten Sie mehr über die ungarndeutsche Literatur erfahren?

Neue Episode der Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen erreichbar!

Dr. Gábor Kerekes, habilitierter Universitätsdozent der ELTE:

Die Literatur der Ungarndeutschen nach 1945 Teil I und Teil II

Fakt ist, dass es immer noch nicht genügend maßgebliche Onlineinhalte über die Ungarndeutschen gibt. Ein, durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördertes Modellprojekt der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen will diese Lücke füllen: Namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unserer Gemeinschaft stellen in frei abrufbaren Videovorträgen ihre Fachgebiete und Forschungsarbeiten vor.

Alle Interessenten können die Vorträge auf dem [YouTube-Kanal der LdU](#), auf der [Facebook-Seite der LdU](#), auf der [Webseite des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums und Bibliothek \(Zentrum\)](#) und auch auf der [Homepage des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums \(UMZ\)](#) finden.

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 10



Am Montag wollte ich ein Bär werden, am Dienstag ein Feuerwehrmann, am Mittwoch eine Schlange, am Donnerstag ein Dinosaurier. „Langsam müssen wir uns entscheiden, nächste

Woche Dienstag feiert ihr Fasching im Kindergarten. Du wolltest mal Bär werden, wir könnten dir ein tolles Pandabär-Kostüm vorbereiten.“

„Oh jaaa!“ Das klingt ja lustig. Meine Mami hat mir dann eine Maske gebastelt und ein Gummiband darangemacht. Zur schwarzen Hose haben wir schwarze Socken und ein schwarz-weißes Oberteil gewählt. Vielleicht könnte ich doch noch eine rote Hose suchen und mich als Feuerwehrmann verkleiden? Nein, Pandabär ist doch besser, dann könnte ich genauso aussehen, wie mein Stofftier-Pandabär. „Aber Mami, schau, mein Stoffpanda hat auch einen Schwanz!“. „Hm stimmt, na dann kriegst du auch einen!“, - sagte Mami

entschlossen. Wir haben dann aus weißer Strickwolle einen pummeligen Schwanz gebastelt und an die schwarze Hose genäht. Aufgeregt schaute ich zu wie Mami mit dem weißen Zwirn und der Nadel arbeitet. „Mami, du bist die beste Näherin!“ rief ich als der Pandaschwanz endlich an der schwarzen Hose befestigt war.

Faschingsdienstag ist gekommen. Ich konnte es kaum erwarten in den Kindergarten zu gehen! „Heute gibt es im Kindergarten Würstchen mit Ketchup zur Jause“. sagte Mami beim Frühstück. Hmm, lecker.

„Essen Pandabären eigentlich Würstchen? Ich dachte die mögen nur Bambus“ grinste Apa. „Dieser Pandabär isst ganz viele Würstchen! Und Ketchup liebt er auch!“ sagte ich lachend, während ich mit dem Finger auf mein Kostüm zeigte. „Musst nur aufpassen, dass du dein Kostüm nicht mit Ketchup ankleckerst“ ermahnte mich Mami. „Wenn mein Pandabärkostüm rote Flecken bekommt, bin ich halt ein Feuerwehrpanda, juhuhu!“

Ingrid

Die Batschkaer Spuren
können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

**Bitte unterstützen Sie ungarndeutsche Zivilorganisationen
mit dem frei verfügbaren 1% Ihrer Einkommensteuer!**

Kérjük támogassa adójának 1 %-val

a „Batschkaer Spuren” című újság kiadását!

adószám: 18360268-1-03

Bácskai Németekért Közalapítvány

vagy

a Bácska Német Kulturális Egyesület-et.

adószám: 19045762-1-03

Bitte, Unterstützen Sie mit 1% Ihrer Steuern

die Herausgabe der Zeitschrift „Batschkaer
Spuren”!

Steuernummer: 18360268-1-03

**Gemeinnützige Stiftung für das
Deutschtum in der Batschka**

oder

den Deutschen Kulturverein Batschka

Steuernummer: 19045762-1-03

Schwabenball in Gara

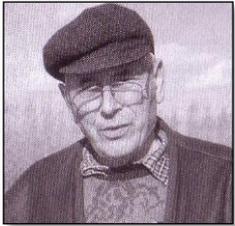


Quelle: Deutsche Selbstverwaltung Gara

Mundart

Konrad Gerescher: So hemrs kmacht

Aus der Sammlung von Konrad Gerescher in der Batschkaer Mundart von Bereg/Backi Breg erzählt



Peim **Eisalza** vun tie Schunga un Speckseita hot mr a pilicharas Stoosalz nema kenna, weil mr liewr zu viel als zu wenich ksalzt hot. Meischts isas Schlachtzeich vunra kanza Sau in o Holzmuldr kumma; pei zwa Sei hot mr a zwa

Mudr kapraucht. Eiksalzt hot mr mit Eischtraja und Vrreiw a an alli Seida un Vrtiefunga. Kazz knau un tick hot mr a tie Knochaend pei tie Schunga salza messa, weil sunscht pal tie Schmaasfliega viel Schaada okricht hätta (unsr reichari, teitschi Leit henn pei nar om onzichshta Schmaaswarm klei s kansi warmichi Stuck ama nechschtpeschta Zigeinr kewa, ters kern auskaputzt un kessa hot; tie Ärmari henns a pei uns, wie pei tie Ungara un Serwa auskschnitta un pal gakocht). Jedn Tag omol hot mrs Salza un Wenda wiederholt, pis sich - ca. noch anra Woch - in dr Muldr a Salzpie oksammlt hot. Tann is nar noch trei Wocha lang in tera Prie s Fleisch un dr Speck umkschicht wora. Fars paldichi Vrzhera wars vierwechichi Salza knung, wamr a kanzas Jahr Rauchfleisch un Rauchspeck hot essa wella, hot mr allas noehmol zwa Wocha weidr in dr Salzpie lossa messa.

S **Rauchra** is in dr Rauchrkammr, im ufana Kamie odr in ama Rauchrheisl kmacht wora. Am liebschta hemr Akaziespää odr -Seegmehl zum Reichra knumma, was mr vuma Tischlr odr Waagnr far wenichas Keld kriegt henn. Kroßreichareia henn mit Scheidlholz vun Bucha kreichrt, weil tes leichtr gakluußt hot als Akatieschtickr un a a kudr Rauchkschmack kewa hot. Tie Rauchzeit war arich vrschieda: Far alli Werscharta 1 Tag, Schwartamäga, Plunsa, Knechl un Ohrwaschl henn trei Täg gapraucht; mr hot sie awr trotzdem net zu lang ufhewa khenna. Schunga, Speck un Scheelrippa hot mr a Woch in kaltam Rauch hänga klosst; un wann sie a scheeni, rotprauni Farwa henn kriega sella, hot mr sie voram Rauchra mit gakaaftam, im Wassr ufkleestam Laugasalz eikriewa. Auß tie Protwerscht, tie jo starik kwerzt wara, hot mr tie kreichrti Werscht- un Fleischarta am peschta in ama Monat vrpraucht; wann net,

hot mr sie in a Eiskruwa pringa kmesst, weil viel Pauchvrkiftunga vun vrtarwanam Schlachtzeich kumma sinn. S meischt hot mr uff tie Haltbarkeit vun tie Schunga owacht kewa. War s Jahr etwas wärmer, hot mr sie nocham Rauchra mit Holzäscha kanz eikriewa, tann henn sie sich a Monat odr zwa länger khalda.

Truckla hot mr vum Kschlachtana nar fettfreies Fleisch in tinni Straafa khenna, so taßas sich lang khalda hot. Ima Kamieraum odr Khaschta mit ama krolächricha Fliegenetz sinn Strick kspannt wora, an tenna mr tie net iwr fingrticki, eiksalzani Fleischscheiwa, wie Trucklfisch ufkhengt hot. Vun alli Seida hot tie vum Kamie leicht vorkwärmti, truckadi Luft, in etwa 20-30 Täg s Fleisch katrucklt. Krundsätzlich hots khasa: je länger katrucklt, umso lägr hot sich s Fleisch khalda.

Kriewa un Paprikaspeck sinn klei frisch, peim Schlachta kmacht wora. Tie gleichmäßich in Stickr un vun dr Schwarta kschnittani Speckwerfl hot mr ima meglichscht krosa Kfeß/Kessl ausklossa, weil sie nar so a gleichmäßichi keel-prauni Farb kriegt henn. Voram un währnd am Krieg war s Schmalz teira als Fleisch, teswega hot mrs peim Auslossa wie a Augappl phandlt; tie schneeweiß Farwa un dr frisch Kschmack henn peim Schmalzjud a Hechschtpreis kaprocht. Paprikaspeck hot mr nar soviel kmacht, wie tie Familie in ama Monat hot vrzhera kenna: Tes wara ca. 1 kg pro Person. Kmacht isr so wora, taß mr a scheenas Pauchschtick in 10 cm praati Straafa kschnitta un mitra Salz-Paprika-Knooffmischung (kmahla) 1cm tick eikschmiert hot. Zum Essa kut war ter Speck, wann tie Kwerzschicht trucka un dr Speck hart kfrohra war - also schun paar Täg nocham Schlachta.

Rauchra am praktischsten wurde es im Räucherhäuschen ereldfigt, außerdem im alten, gemauerten Kesselhäuschen, das dabei ohne Kessel angeheizt und mit feinen Spähnen jede halbe Stunden versorgt wurde. Das R. in der Räucherammer war jedoch die bequemste Art, denn da konnte das Geräucherte bis zum Verzehr hängen bleiben.

"Erst schrieb ich alles in Latein, nicht jedem konnt's verständlich sein. Nun ruf ich dich, mein Vaterland, in deutscher Sprache wohlbekannt."

Ulrich von Hutten (1488–1532), Schriftsteller und Unterstützer der Reformation

Kindergarten

Ungarndeutsche Nationalitätenwoche in der Faschingszeit

„Ohne Wurzeln kein Leben,
ohne Geschichte keine Identität,
ohne Vergangenheit keine
Zukunft.“

Das war das Hauptmotiv der ungarndeutschen Nationalitätenwoche des Ungarndeutschen Kindergartens des Bajaer Sankt Ladislaus Bildungszentrums, die zwischen dem 27-31. Jänner 2025 veranstaltet wurde. Ziel der reichhaltigen, fünftägigen Programmserie war: „Wertvolles aufbewahren – Neues schaffen“. Am Eröffnungstag haben die Kindergartenpädagoginnen Hajnalka György (Tuchardt) und Piroska Vida nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Gebet darüber informiert, dass diese Veranstaltung eine langjährige Tradition hat. Es gab die



deutsche Vorstellung der Familienmitglieder – in einer Szene – mit Liedern und Spielen. Während der Woche wurden den Kindern verschiedene Tätigkeiten angeboten, so zum Beispiel Korbflechten, Töpferei, Spinnen auf dem Spinnrad, Seilerei und Blaufärberei, *Kukruz rivle* sowie Basteln mit Maiskolben. Die Kinder haben ungarndeutsche Reime und Kreisspiele kennengelernt. Am Dienstag waren die Trachten, Kleidung und Spiele im Vordergrund. Mittwoch war der Handwerkstag, unter anderem Patschker-Sticken, Flechten. Der kulinarische Donnerstag war die Küche der Großmutter, Urgroßmutter im Vordergrund – Backen und Kochen in den Gruppen: Kartoffelsuppe, Strizkrapfen, Salzstangen und Vogelmilch – natürlich mit Verkostung verbunden. Am Freitag war der Gipfelpunkt:



ungarndeutsche Volkslieder hat der „Rosenkranz“-Chor gesungen, die Präsentation der deutschen Trachten und das Tanzhaus. Enikő Kapornyai aus Waschkut hat ihre schwäbische Tracht vorgestellt.

Die reichhaltige Woche wurde nach dem Motto „Wertvolles aufbewahren – Neues schaffen“ mit der Ziehharmonika-Vorstellung, Musik von Hans und Thomas Knipf und dem Tanzhaus abgeschlossen. Die Kinder waren insbesondere von den komischen Hut- und Besentänzen begeistert.

HeLi

Schwäbische Hochzeitswoche im Damjanich-Kindergarten

Traditionsbewahrende Hochzeit für die Kleinsten

Im Damjanich-Kindergarten der Kindergartenverwaltung Baja fand vom 27. bis 31. Januar 2025 eine besondere Woche statt: Während der schwäbischen Hochzeitswoche lernten die Kinder auf spielerische Weise die Hochzeitsbräuche der deutschen Nationalität kennen. Alle drei Gruppen nahmen an der Veranstaltung teil, und in diesem Jahr wurde aus jeder Gruppe eine Braut und ein Bräutigam ausgewählt, die die Hauptfiguren des Hochzeitsspiels wurden.



Die Pflege von Traditionen ist ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Nationalitätenerziehung. Deshalb hörten die Kinder nicht nur täglich die deutsche Sprache, sondern nahmen auch aktiv an der Entdeckung der schwäbischen Hochzeitsbräuche teil. Am ersten Tag erhielten sie Einblick in die Hochzeitsbräuche vergangener Zeiten. In den darauffolgenden Tagen beschäftigten sie sich mit der Kleidung von Braut und Bräutigam. Die Kinder benannten die Kleidungsstücke sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch, sodass das Sprachenlernen spielerisch in das Thema integriert wurde.

Während der Hochzeitsvorbereitungen banden die Kinder Rosmarinzwige, backten Gugelhupf und lernten schwäbische Volkstänze kennen. Der Höhepunkt der Woche war das Hochzeitsspiel am Freitag: Mit Hilfe der Kindergärtnerinnen wurde der Bräutigam angekleidet, dann ging der Hochzeitszug zum Haus der Braut, um sie traditionell abzuholen. Nach der „Hochzeitszeremonie“ versammelten sich die Kinder zu einer gemeinsamen Feier, bei der sie das junge Paar mit kurzen Gedichten begrüßten. Anschließend folgten ein fröhlicher Tanz und ein festliches Hochzeitsessen.



Diese Woche war für die Kinder ein besonderes Erlebnis, denn viele von ihnen hatten noch nie eine echte Hochzeit miterlebt. Die Kindergärtnerinnen führten ein Puppentheaterstück auf Deutsch auf, das den Kleinen half, die schwäbischen Hochzeitsbräuche zu verstehen und die Traditionen spielerisch zu erleben. Der Kindergarten legt großen Wert auf die Bewahrung und Weitergabe der deutschen Kultur, sodass im Laufe des Jahres mehrere ähnliche Themenwochen organisiert werden.



Die schwäbische Hochzeitswoche war nicht nur ein spielerisches Lernen, sondern auch ein gemeinschaftsbildendes Ereignis, bei dem Kinder und Kindergärtnerinnen gemeinsam die Traditionen lebendig werden ließen – eine wertvolle Erfahrung zur Stärkung der nationalen Identität und des Gemeinschaftsgefühls.

Brigitta Bach-Nyiraty
Leiterin der Einrichtung

Nachrichten aus dem Ungarndeutschen Bildungszentrum

„Bärenwoche“ in der Klasse 1.b

Der zweite Februar ist der Tag von Maria Lichtmess, der mit mehreren Volksglauben verbunden ist.



Eine der bekanntesten besagt, dass der Bär, der an diesem Tag aus seiner Höhle kommt und bei sonnigem Wetter seinen Schatten sieht, sich für den Winterschlaf zurückzieht, weil es noch kalt sein könnte. Wenn aber

der Himmel bewölkt ist, bedeutet das, dass der Winter fast vorbei ist.

Im Zusammenhang mit dieser Tradition haben wir mit der Klasse 1.b im UBZ eine „ganze Bärenwoche“ anstelle eines Bärenfestes durchgeführt. In dieser Woche standen die Bären im Mittelpunkt. Jeden Tag durften die Kinder ihren Lieblingstедdy mit in die Schule bringen, mit dem sie an Bärenaktivitäten und Bewegungsspielen teilnahmen. Es wurde gesungen und eine abenteuerliche Weltreise auf den Spuren verschiedener Bärenarten unternommen.

Wenn sich die Vorhersage des Bären bewahrheitet, werden wir unsere Mütze, Schal und Handschuhe noch eine Weile brauchen.

Edina néni, Enikő néni und die Schüler der Klasse 1.b

Gregortag an der Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums

Am 28. Februar fand in der Grundschule des UBZ wieder der traditionelle Gregortag statt. Diese Veranstaltung ist eine Hommage an mittelalterliche Bräuche und erinnert an die alte Tradition der Schülerrekrutierung, bei der ältere Schüler rund um den Gregortag neue Schüler an ihre Schule anwarben.



Die Veranstaltung war gut besucht und die Schulleiterin der Grundschule, Klára Szauterné Lévai, begrüßte zahlreiche Eltern und die Vorschulkinder. In ihrer Rede betonte sie die Bedeutung des Programms, das den Eltern einen Einblick in den Schulalltag und das

Bildungsprogramm der Schule geben sollte. Das UBZ ist eine von etwa 140 deutschen Auslandsschulen, dessen Unterricht sich vom traditionellen ungarischen Lehrplan unterscheidet und das eine einzigartige Methodik und Materialien verwendet. Die Schulleiterin betonte, dass die Schule die Traditionen dreier verschiedener Kulturen – der ungarischen, der deutschen und der ungarndeutschen – im täglichen Leben pflegt und miteinander verbindet.

Thematische Tafeln in der Aula halfen den Besuchern, mehr über die Aktivitäten der Schule zu erfahren. Die Eltern konnten sich die Schulbücher und Hefte der Schüler ansehen und ein informelles Gespräch mit der Schulleitung, den Lehrern und den Eltern der Schüler führen, die bereits die Schule absolviert haben.

Während sich die Erwachsenen über das Leben und das Programm der Schule informierten, wurde den Kindern ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm geboten. Interaktive und Förderspiele, gemeinsames Tanzen, Basteln und das Ausprobieren der Spielplätze der Schule sorgten für ein unvergessliches Erlebnis für die Kleinen.



Zum Abschluss der Veranstaltung hatten die Eltern und ihre Kinder die Möglichkeit, mehrere Gebäude der Schule zu besichtigen, darunter die Sporthalle und die Bibliothek der Unterstufe, den Musikraum sowie das Gymnasium für die Klassen 5-8.

Der diesjährige Gregortag bewies einmal mehr, dass das UBZ nicht nur eine Schule ist, sondern eine

Gemeinschaft, die gemeinsame Werte und Traditionen pflegt. Sie bietet ihren Schülern auch eine solide Grundlage für die Entwicklung von Sprachen und anderen Fähigkeiten, um sie auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.

Veronika Jaksa

Wiederbelebung einer alten Tradition:

Der Dreikönigstag in moderner Form in der Grundschule des UBZ

Der Dreikönigstag spielte früher im Leben der ungarischen Dörfer eine besondere Rolle, vor allem für die Jungen. Seit Jahrhunderten zogen die Jungen von Haus zu Haus und führten Theaterstücke auf. Auf diese Weise brachte die festliche Tradition nicht nur die Gemeinschaft zusammen, sondern bot auch ein besonderes Erlebnis für die Kinder. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet diese Tradition jedoch in Vergessenheit und heute erinnern sich nur noch wenige Menschen an sie.

Die Grundschule des UBZ hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die Tradition des Dreikönigtages zu modernisieren und in neuem Gewand wieder aufleben zu lassen. Im Mittelpunkt der neuen Initiative stehen die Werte der Bildung und der Gemeinschaftsbildung.

Im Rahmen des Programms besuchten die Kindergartenkinder am 10. Januar die dritten und vierten Klassen der Grundschule. Die jüngeren und älteren Kinder nahmen an einem gemeinsamen Unterricht teil. In den Fächern Mathematik, Informatische

Grundbildung, Ungarische Literatur und Volkskunde spielten die zwei verschiedenen Altersgruppen Spiele, lösten musikalische und spielerische Aufgaben und Arbeitsblätter und arbeiteten mit iPads.

Ziel der Sitzungen war es nicht nur, die Beziehung zwischen Schulkindern und Kindergartenkindern zu stärken, sondern den Kindern auch die Möglichkeit zu geben, Wissen und Traditionen auf spielerische und kreative Weise zu erkunden.

Das Programm war für alle Teilnehmer eine großartige Erfahrung, vor allem für das Geschwisterpaar, das zum ersten Mal gemeinsam in einem Klassenzimmer saß. Den Lehrern zufolge stärkten die gemeinsamen Aktivitäten nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den Kindern, sondern zeigten auch, dass Traditionen mit modernen Mitteln zum Leben erweckt werden können.

Die neue Initiative, die an den Dreikönigstag erinnert, war im UBZ ein Erfolg und die Schule möchte sie im nächsten Jahr fortsetzen.

Veronika Jaksa

Studienreise in Wien

Die Klasse 11.A und 11.B waren vom 04-07. März auf Studienfahrt in Wien. Begleitende Lehrkräfte waren Bernadett Földi, Heike Thiede, Teréz Révai-Schön und Tünde Nagy, denen wir unglaublich dankbar sind, dass sie die Reise mit uns unternommen haben.

Am Dienstag, nach unserer Zug- und Busreise lernten wir die Innenstadt kennen. Unser Spaziergang führte uns an allen wichtigen und berühmten Wiener Gebäuden vorbei. Am Abend durften wir in kleinen Gruppen die Innenstadt erkunden.

Am Mittwoch früh fuhren wir zum Schloss Schönbrunn. Nach der Führung mit dem Audioguide

hatten wir Freizeit auf dem Schlossgelände, wo wunderschöne Bilder entstanden sind und wo ich noch Stunden hätte verweilen können. Danach fuhren wir in die Innenstadt. Unser Weg führte uns zum Hundertwasserhaus und danach zum Cyber Jumping, das sich schon am Stadtrand von Wien befindet. Meiner Meinung nach hat sich jede Sekunde gelohnt den langen Weg auf uns zu nehmen. Dank der Übersichtlichkeit der öffentlichen Verkehrsmittel in Wien, konnten wir sehr schnell von einem Ort zum nächsten fahren.



Am Donnerstagmorgen besuchten wir die deutschsprachige Studienmesse, wo wir 2,5 Stunden lang an mehreren Hundert Ständen Informationen, Werbematerialien sammeln konnten. Mir persönlich hat die Veranstaltung sehr viel beim Kennenlernen verschiedener Studienmöglichkeiten geholfen. Von der Messe aus fuhren wir zum Prater, wo diejenigen, die wollten, das Riesenrad fahren konnten.

Anschließend hatten wir Freizeit im Prater, dass die meisten hundertprozentig genutzt haben. Danach besuchten wir zusammen das Madame Tussauds Museum, wo Wachspuppen berühmter historischer Persönlichkeiten, Stars, Sportler und Künstler in einer interaktiven, sehr modernen Umgebung ausgestellt sind. Es wurden tolle Fotos gemacht! Danach besuchten wir nach unserer Wahl entweder das Kunsthistorische oder das Naturhistorische Museum, wo wir ungefähr 1,5 Stunden verbrachten. Ich war beeindruckt vom Kunsthistorischen Museum. Insgesamt kann ich sagen, dass wir die Zeit in Wien in vollen Zügen genossen und ausgiebig genutzt haben. Die Erinnerung, die wir mitgenommen haben, sind unvergesslich! Außerdem hat die Klassenfahrt nicht nur die Bindung zur Stadt Wien gestärkt, sondern auch die Beziehung zur Parallelklasse und unseren Lehrkräften!

Ivett Schön, 11a

Quelle: www.mnamk.hu

Auch in Waschkut wurde die neue Nationalitäten-Selbstverwaltung gegründet

Nach den Kommunalwahlen im Juni wurden im Oktober in den umliegenden ungarndeutschen Siedlungen deutsche Selbstverwaltungen gegründet. Ihr Mandat beträgt 5 Jahre.

Je nach Ergebnis der Volkszählung konnten 3 oder 5-köpfige Vertretungsorgane gebildet werden. Die Nationalitäten-Selbstverwaltung des Komitates hat 7 Mitglieder.

Die Aufgabe der Selbstverwaltungen besteht darin, die deutschen Traditionen zu pflegen, Möglichkeiten zum Erlernen der Sprache und des Tanzes zu schaffen und die Beziehungen zwischen Partnersiedlungen zu pflegen.

Es gibt solche Siedlungen wie z. B. Nadwar und Waschkut, wo der örtliche Kindergarten und die Schule von der Nationalitätenselbstverwaltung getragen werden.

Die Kommunalverwaltungen halten jährlich mindestens vier Vorstandssitzungen ab, bei denen die Vertreter über ihre Beschlüsse entscheiden. Einmal im Jahr findet eine öffentliche Anhörung statt, bei der die Bevölkerung über die Ergebnisse der Arbeit informiert wird.

In Waschkut wurden drei alte und zwei neue Vertreter gewählt. Bei der Eröffnungssitzung wurden ein Vorsitzender und ein Vizevorsitzender gewählt.

Wir wünschen ihnen eine erfolgreiche Arbeit!

Eszter Virág, 10c

*Fanatismus ist die Willenskraft der Dummen,
derer, die zu allem fähig sind, sonst aber zu nichts.*

Karlheinz Deschner

„Unsere einzige Schuld ist unsere Herkunft“ – Wir gedachten der Vertreibung der Ungarndeutschen

Das ungarische Parlament hat im Jahre 2012 den 19. Januar zum Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen erklärt. Am UBZ erinnern wir uns jedes Jahr mit einer Gedenkveranstaltung an die traurige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.



In diesem Jahr hat die Klasse 9. C unter Anleitung von Frau Szandra Péter und Herrn Péter Csorbai ein niveauvolles und bewegendes Programm zusammengestellt. Laut der Rahmenhandlung sucht eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern Material für ein Programm zum nahenden Gedenktag und stößt

dabei auf Gedichte und weitere Erinnerungen. Unter anderem finden sie ein zeitgenössisches Tagebuch, die Erinnerungen eines damals 10-jährigen Mädchens, in denen sie sich vertiefen. Auf der anderen Seite der Bühne erwacht inzwischen die Geschichte der vertriebenen Familie zum Leben.

Es ist besonders wichtig, dass die heutigen Jugendlichen die Ereignisse der Vergangenheit sowie diese tragischen und schicksalswendenden Momente der Geschichte der Ungarndeutschen kennenlernen und sie richtig einordnen können. So bekommen sie die Möglichkeit, über die Verurteilung anderer, aber auch über Zusammenhalt, Glaube und menschliche Haltung nachzudenken. Am Ende des Programms haben die Mitwirkenden den Aufruf formuliert: NIE WIEDER!

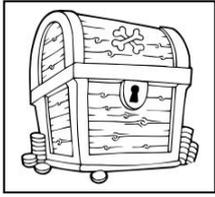
Die Feier wurde mit einem Gedicht der ungarndeutschen Dichterin Valeria Koch abgeschlossen, das zum Vergeben mahnt und gegen Hass auftritt.
Péter Csorbai

UBZ-Schwabenball 2025



Die UBZ-Nachtigallen in der Begleitung von Josef Emmert

Wie eine geborene Ungarin die ungarndeutsche Kultur als ihre eigene empfindet



Die Wahrheit ist, dass ich mit meiner Familie keine Ungarndeutsche bin, aber in meiner direkten Nähe war ich von mehreren ungarndeutschen Familien umgeben, so hatten sie große Wirkung auf mich und ich hatte immer ihr „Anderssein“ bewundert und hatte und habe auch heute großen Respekt vor ihnen.

Aber wie kam es, dass ich mich trotz meiner ungarischen Abstammung dieser Kultur so nahe fühle?

Als ich ein Kleinkind war, waren die Nachbarn meiner Oma in Drágszél Ungarndeutsche, die „Rézi néni“ und der „Jani bácsi“. Ihre Töchter zogen nach der Heirat weg, aber ihre beiden Enkelkinder, die etwa in meinem Alter waren, verbrachten viel Zeit mit uns Nachbarkindern. Wir spielten viel zusammen und dadurch habe ich unbewusst viele Momente aus ihrer Kultur miterlebt. Ich hörte z.B. viele deutsche Lieder von ihnen und mit der Zeit sang und summt ich sie auch mit. Ich erinnere mich ganz klar daran, als ihnen ihre Großeltern abends auf der Straße mitten im Spiel zuriefen: „S Naachtmaal is fétig, khammid ki essza!“ Und die Jungen ließen alles liegen und liefen Hals über Kopf ins Haus. Zuerst verstand ich es nicht, was da passierte und rannte zu meiner Oma, die mir lächelnd erklärte, dass ihre Oma sie ganz einfach zum Abendessen rief und sie nicht nur Ungarisch sprechen wie wir, sondern auch eine andere Sprache, Deutsch. Sie fügte noch witzig hinzu, dass sie es hauptsächlich nur dann tun, wenn sie wollen, dass wir Ungarn es nicht verstehen sollen, was sie unter sich sagen. Das alles fand ich damals sehr spannend und ich wollte auch daran unbedingt Teil haben. Wenn ich jetzt zurückblicke, kann ich eindeutig behaupten, dass das der Auslöser für mein Interesse, für die deutsche Sprache und für die Tradition der Ungarndeutschen war. Eine andere bestimmende, für mich damals etwas komische Story war, als ich mit dem Bus nach Kalocsa zur Schule fuhr, hörte ich die Einwohner aus den naheliegenden Orten Tschasatet/Császártöltés, Hajosch/Hajós und Nadwar/Nemesnáduvar sehr oft

eine gemischte Sprache sprechen. Ich konnte erkennen, dass es um die deutsche Sprache der Nachbarskinder ging, aber interessanterweise kombiniert mit einigen ungarischen Wörtern. Mittwochs, am typischen Markttag war der Bus immer voll von alten Frauen und ich hörte, dass sie in ihre deutschen Sätze ungarische Wörter einfügten, was ich damals für sehr interessant und „cool“ hielt. Sie sagten zum Beispiel „Ich gehe káposztát kaufen.“ oder „Wann bekommst du deine „nyugdij?“ Diese Wörter und Sätze merkte ich mir, weil ich zu dieser Zeit in der Grundschule schon Deutsch lernte. Wenn ich mir richtig die Ohren spitzte, verstand ich die für mich bekannten Wörter aus ihrem Redefluss. Für mich waren diese Morgen im Bus immer sehr spannend.

Ich hatte natürlich auch die Möglichkeit, bei unseren ungarndeutschen Nachbarn ihre traditionellen schwäbischen Speisen zu kosten, die in meiner Familie nie zubereitet wurden. Ich bat damals immer wieder meine Mutter darum, auch bei uns diese Speisen aufzutischen. Heute bereite ich selbst für meine Familie manche davon zu wie Kaiserschmarren mit Puderzucker und mit Erdbeerenmarmelade oder Käsespätzle oder Dampfkneidel. Dadurch gebe ich ihre deutsche Tradition auch an meine Familie weiter.

Zu meinem Interesse für die deutsche Kultur trug ein weiterer wichtiger Faktor bei: 13 Jahre lang tanzte ich in der heimischen Drágszél-Miske Traditionspflegenden Tanzgruppe *Rozmaring* mit, dessen Volkstanzlehrer Junior Simon Kishegyi war. Stolz kann ich hier anmerken, dass sogar meine Eltern in den 70-er Jahren in dieser Tanzgruppe tanzten. Wir lernten dort auch viele schwäbische und deutsche Tänze und Lieder. Ich fühlte mich in dieser Umgebung so wohl, dass ich zu dieser Zeit sogar Musikstunden von einem alten ungarndeutschen Musiklehrer im Nachbardorf Hajós genommen habe, leider nur 2 Jahre lang, weil er starb. Von ihm lernte ich Harmonika spielen.

Mehrmals wurde die Tanzgruppe von unserer Partnergemeinde in Deutschland, Empfinger eingeladen und wir wurden immer bei Familien untergebracht. Bis heute haben wir guten Kontakt zu

ihnen, sie haben eine Blaskapelle und hatten schon mehrmals Auftritte bei verschiedenen Veranstaltungen in Ungarn. Auch der familiäre Kontakt wurde „vererbt“, die ältere Generation gab ihn an die jüngere Generation weiter, denn z.B. mich haben die Kinder der Familie, die meine Eltern damals bei den Gastbesuchen beherbergt haben, empfangen.

So konnte ich erleben, dass diese Sprache, die mich schon von Kindheit an begeistert, nicht nur in meiner Umgebung in unserem Heimatdorf, aber sogar in einem fremden Land gesprochen wird.

Alles in allem kann ich behaupten: Zwar bin ich nicht als Ungarndeutsche geboren, aber schon als kleines Kind erlebte ich aus unmittelbarer Nähe ihren Alltag,

der eine große Wirkung auf meine jetzige Begeisterung für die Kultur der Ungarndeutschen auswirkte und dazu führte, dass ich meine Diplomarbeit über die Gesangskultur der ungarndeutschen Siedlung Hartau schrieb. Diese Forschungsarbeit wurde von der Deutschlehrerin *Magdolna Allgeier* besonders unterstützt. Es macht mir eine große Freude, dass ich schon das dritte Schuljahr in der Primarstufe der Deutschen Nationalitätengrundschule Fényi Gyula in Kalocsa unterrichte. Seit dem Herbst besuche ich den deutschsprachigen Studiengang „*Deutsche Sprache und Nationalitäten-Kultur in der Kindheit*“ an der Universität in Szekszárd (PTE).

Alexandra Baranyai

Aufruf

Aufruf zur Wohltätigkeit

Unterstützen Sie die zwei Söhne einer Waschkuter Familie, die an DMD-Krankheit (einer Art von Muskeldystrophie) leiden und ca. 2,1 Milliarden Forint benötigen würden, um eine lebensrettende medizinische Behandlung zu erhalten.

Über die Kinder und ihre Geschichte können Sie mehr unter www.raczgyerekek.hu lesen. Vielen Dank!!!



Informationen

Auf der Webseite „Was ist los?“ kannst du eine umfangreiche Sammlung an ungarndeutschen Veranstaltungen durchsuchen.

www.wasistlos.hu

Wir gedenken

István Geiger,
eine herausragende Persönlichkeit der ungarndeutschen Musikszene ist vor
einem Jahr gestorben



István Geiger wurde am 9. Februar 1946 in Madaras geboren. Er wuchs in einer Musikerfamilie auf, und seine Liebe zur Musik begleitete ihn schon von klein auf. Sein Talent zeigte sich früh, denn bereits mit sechs Jahren spielte er das

Akkordeon mit klarem Ton und konnte Musiknoten lesen, bevor er schreiben oder rechnen konnte. Dieser Umstand prägte seine gesamte Laufbahn, und es ist kein Zufall, dass er sowohl eine Ausbildung als Musiklehrer als auch als Chorleiter hatte.

Seine Liebe zur Harmonika gab er als Lehrer an die Jugend weiter, und es ist ihm zu verdanken, dass 1992 das erste Akkordeonorchester Ungarns gegründet wurde. Das Ensemble mit 50 Mitgliedern spielte ausschließlich schwäbische Musik und nahm regelmäßig an kirchlichen Veranstaltungen teil. Seine dreisprachige Kantorenarbeit erstreckte sich über mehr als vier Jahrzehnten. Besonders hervorzuheben sind die Auslandsgastspiele, darunter eine Reise nach Polen, bei der die jungen Musikanten mit dem ersten Platz bei einem internationalen Akkordeonwettbewerb und einem Sonderpreis der Jury zurückkehrten.

Er trat der musikalischen Sektion des Landesrats bei und gründete das erste Akkordeonorchester aus Akkordeonschülern. In den Sommerlagern eigneten sich die Schüler einzigartige schwäbische Notenwerke an. Zwölf Akkordeonlager wurden mit seiner leidenschaftlichen und engagierten Leitung durchgeführt.

Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, des Senior István Geiger, und übernahm auch die Leitung des örtlichen Blasorchesters.



Nach der deutschsprachigen Messe mit seinem Harmonika-Orchester in Almasch/Bácsalmás. Links Stefan Geiger, in der Mitte Abtpfarrer János Bergmann.

Sein musikalisches Schaffen und sein Engagement in der musikalischen Erziehung der jüngeren Generationen waren vorbildlich.

Seine herausragenden Leistungen im Bereich der Pflege und Weitergabe der deutschen Nationalitäten-Traditionen sowie seine musikalische Arbeit wurden 2023 vom Landesrat mit dem ehrenvollen Josef-Gungl-Preis gewürdigt.

Sein Andenken wird für immer im Herzen seiner Freunde und der ungarndeutschen Gemeinschaft weiterleben. Ruhe in Frieden...



Stefan Geiger im Kreise seiner Freunde aus Backnang und Almasch, rechts das Ehepaar Krix aus Almasch

Quelle: <https://landesrat.hu/bucusu-geiger-istvantol>

Nachruf: Márton Tomori

Márton Tomori (Martin Tobler) wurde am 5. Mai 1937 im Nordbatschkaer Dorf Katschmar geboren.



Ilona Tomori, geb. Blazsanik, Martin Tomori (Tobler) senior und junior in der Garaer Kirche - 28.10.2012

Als er fünf Monate jung war, verlor er seine aus Gara stammende, 17 Jahre alte Mutter Eva Gatti. Er wurde von seinem Vater und seiner geliebten Großmutter erzogen. Mit zehn Jahren zog er nach Budapest. Seine Schulausbildung und sein Studium absolvierte er in

Budapest. An der Budapester Technischen Universität erwarb er sein Diplom als Maschinenbauingenieur. 1981 gründete er seine eigene Firma, die heute von seinem Sohn weitergeführt wird. Durch Fleiß, Willenskraft, Beharrlichkeit und Selbstdisziplin wurde er in seiner Arbeit erfolgreich. Bis zur letzten Minute seines Lebens war er aktiv, voller Energie und schmiedete Pläne. Aus seiner Ehe mit Ilona gingen ihr Sohn Márton und ihre Tochter Gertrud hervor. Die fünf Enkelkinder bereiteten der Familie große Freude. Familie, Traditionen und der Glaube standen stets im Vordergrund seines Lebens. Etwa 30 Jahre lang pflegte er seine schwerkranke Frau mit großer Fürsorge und Hingabe. Nach 54 gemeinsamen Ehejahren verstarb seine Gattin Ilona. Seine Herkunft und seine Heimat vergaß er nie. Sein Elternhaus pflegte er bis zu seinem Tod und verbrachte dort auch seine letzten Stunden. Drei Monate vor seinem 88. Geburtstag erlebte seine Familie den plötzlichen und unerwarteten Tod von Márton Tomori, der sie tief erschütterte. In der Familiengruft ruhen Ilona und Márton Tomori gemeinsam in Frieden.



Die Garaer Friedhofskapelle ist nun wieder ein Schmuckstück geworden.

Die Friedhofskapelle ließen Michael Gatti und seine Frau Veronika Mészáros im Jahre 1900 erbauen. Die Jahre, die Witterungsverhältnisse hatten ihre Spuren hinterlassen. Deshalb war die Renovierung der Kapelle sehr aktuell. Dank der großzügigen Spende der



Abkömmlinge der Familie Gatti, Diplomingenieur Martin Tomori (Tobler) und seiner Frau Ilona Blazsanik wurden im Jahre 2012 Renovierungs- und Sanierungsarbeiten durchgeführt.

Zur Ehren Gottes und der Vorfahren und als Andenken sind die Bewohner von Gara dem Ehepaar Tomori sehr dankbar. Vergelt's Gott.

HeLi



Großmutter's Küche

Kraut- und Knödelgerichte aus Hartau/Harta

Gefülltes Kraut (*k'filitkraut*)

Zutaten: 400 g Hackfleisch (Schwein), 50 g Reis, 10 Stück Krautblätter, 1 kg Sauerkraut, 50 g Fett, Salz, Pfeffer, Gemahlener Paprika, 1 Zwiebel, 1 Ei

Zubereitung:

Hackfleisch mit Reis, gemahlenem Paprika, Pfeffer, Salz, Ei und der fein geschnittenen Zwiebel gut miteinander verkneten.

Die Blätter vom dicken Strunk befreien. Die Krautblätter für einige Minuten in kochendem Wasser blanchieren, damit sie weich und formbar werden.

Die vorbereitete Füllung in die Krautblätter geben, so dass das Blatt noch gut verschlossen werden kann. Die untere Hälfte des Krautblatts nach oben falten, die Seiten nach innen klappen und mit den Fingern gut andrücken.

Eine Schicht Sauerkraut in einen Topf legen. Die gefüllten Krautblätter darauflegen und mit weiterem Sauerkraut bedecken. (Je nach Größe des Topfes können mehrere Schichten übereinandergelegt werden.) Zwischendurch mit Zwiebelwürfeln bestreuen.

In einem kleinen Topf das Fett erhitzen und die Zwiebel darin anbraten. Paprika hinzufügen und kurz mitbraten. Dann mit etwas kaltem Wasser ablöschen, sodass eine Brühe entsteht. Diese Brühe über das Sauerkraut gießen.

Das Kraut bei niedriger Hitze langsam weich garen lassen, dabei ab und zu kontrollieren, dass genug Flüssigkeit vorhanden ist. Das Kraut bei geringer Hitze langsam weichkochen.

Dampfknödel mit Kraut (*k'kangene krautknedl*)

Zutaten: Krapfenteig, Reste vom gefüllten Kraut

Zubereitung:

Krapfenteig nach Rezept anrühren und große Stücke daraus ausstechen. Die Krautreste in einem breiten Topf erwärmen und gleichmäßig am Boden verteilen. Etwa 100-200 ml Wasser hinzufügen.

Wenn das Wasser kocht, die Dampfnudeln vorsichtig auf das Kraut legen, sodass sie sich nicht berühren. Beachte, dass die Knödel beim Garen aufgehen. Etwas Kraut auf die Knödel legen, um sie vor Wassertropfen zu schützen. Den Deckel auf den Topf setzen und die Knödel etwa 10 Minuten lang im Dampf kochen lassen. Den Deckel sehr vorsichtig abnehmen, die Knödel herausnehmen und ggf. noch etwas Wasser und Kraut nachgeben. Dann die nächste Portion zubereiten.

Etwas Außergewöhnliches und sehr Leckeres!

Dampfknödel (*tampfknepp*)

Zutaten: Krapfenteig, 1 EL Fett, 100 ml Wasser, Salz

Zubereitung:

Krapfenteig nach Rezept anrühren und große Stücke ausstechen. In einem Topf 1 EL Fett, 100 ml Wasser und eine Prise Salz zum Kochen bringen. Wenn es kocht, die Dampfnudeln vorsichtig hineingeben. Den Deckel auf den Topf setzen und die Knödel etwa 10 Minuten lang im Dampf kochen lassen. Den Deckel sehr vorsichtig abnehmen, die Knödel herausnehmen und ggf. noch etwas Wasser oder Kraut hinzufügen. Dann die nächste Portion zubereiten.

Die Knödel bekommen unten eine schöne salzige Kruste, während sie oben schön weich bleiben. Sie passen hervorragend zu „vadas“, anstelle von Semmelknödeln.

Quelle: Andrea Iván – Maria András geb. Frits (Szerk.): Hartai konyha – Hartauer Küche. Harta, 2009



Schmunzelecke

Fritzchen futtert in kürzester Zeit sämtliche Ostereier auf.
 Da schimpft die Mutter: „Hast du denn gar nicht an deine Schwester gedacht?“
 Fritzchen: „Klar! Deshalb habe ich mich doch so beeilt!“



Mitternacht in einer Bar. Plötzlich geht die Tür auf, ein Mann tritt ein und ruft: „Prosit Neujahr!“
 Der Wirt erwidert: „Was soll der Quatsch? Wir haben Ostern!“
 Der Mann guckt verwundert und stammelt: „Das gibt Ärger. So lange war ich noch nie feiern!“

„Fritzchen, wieso schüttetest du denn Kakao in die Futternäpfe der Hühner?“, fragt die Mutter.
 Fritzchen antwortet: „Ich möchte, dass die Hühner zu Ostern Schokoladeneier legen.“



Kommt ein Hahn mit 'nem Straußenei auf seine Hühnerfarm:
 "Mädels, ich will ja nicht meckern, aber kuckt mal, was die Konkurrenz macht."

Im Religionsunterricht gibt der Lehrer seinen Schülern als Hausaufgabe auf, einen Aufsatz zu schreiben über das Thema: „Was Ostern für mich bedeutet.“ Ein Schüler schreibt kurz und bündig: „Zwei Wochen lang zum Abendbrot Eiersalat.“



Häschen kommt zum Bäcker und fragt ihn: "Haddu 99 Brötchen?"
 Erwidert der Bäcker: "Warum nimmst du nicht gleich 100?"
 "Ja wer soll die denn alle essen!?"

Am Anfang der Karwoche sitzt die Mutter noch spät am Abend in der Küche und färbt die Ostereier. Die kleine dreijährige Tochter wird wach, steht auf und sieht die Mutter beim Eierfärben.
 „Was machst du denn da?“ fragt sie ganz überrascht.
 „Ach weißt du, der Osterhase hat doch so viel Arbeit jedes Jahr und ich wollte ihm einfach dabei helfen.“
 Die Tochter schluchzt und sagt nur: „Arme Mutti.“ Am nächsten Tag gehen sie zusammen in ein Kaufhaus. Sie stehen auf der Rolltreppe und durch die Regale sieht die Dreijährige einen großen Osterhasen im Gras liegen mit einer Möhre in der Pfote.
 Das Kind ruft entsetzt: „Schau Mutti, dieser faule Sack! Der liegt da im Gras und du kannst für ihn arbeiten!“



Zwei Hühner stehen vor einem Schaufenster und betrachten Eierbecher.
 Sagt das eine: "Schicke Kinderwagen haben die hier!"

Opa: „Nun sieh dir doch nur diese schöne Natur an, die grünen Bäume und die saftigen Wiesen.“
 Er knickt einen Grashalm ab und kaut auf ihm rum.
 Enkel: „Opa bekommen wir jetzt ein neues Auto?“
 Opa: „Wie kommst du denn jetzt auf die Idee?“
 Enkel: „Na, weil Papa gesagt hat, wenn Opa ins Gras beißt, bekommen wir ein neues Auto!“



Vater klärt seinen Sohn auf:
 "Du sollst es nun endlich erfahren: Der Weihnachtsmann und der Osterhase, das bin immer ich gewesen.
 "Weiß ich doch längst, Papa", beruhigt ihn der Sohn. "Nur der Storch, das war Onkel Werner."



Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 3000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Dezember 2024 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Hansi Knipf – Waschkut János Litzinger – Baje Josef Dolvig – Hajosch Murvai Józsefné – Karcag Mihály Helfrich – Harast Stelczer Péter – Schaumar Doris Kirsch – Waschkut	Fam. Georg Rutterschmidt – Baje Rozália Major geb. Bischof – Waschkut Müller Józsefné – Waschkut Josef Michaelis – Schomberg Dr. Maria Schwalm – Maisch Mátyás Rutterschmidt Leier Antalné	Wagner Gyula – Budapest Georg Richter – Ulm Günter Herrmann – Heilbronn Edith Enderle Verband der Deutschen SV des Komitates Bács-Kiskun Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja
--	--	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum
„Batschkaer Spuren“
erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 78:

Christina Arnold, Brigitta Bach-Nyiraty, Alexandra Baranyai, Béla Bayer, Robert Becker, Nelu Bradean-Ebinger, Koloman Brenner, Péter Csorbai, Josef Emmert, Georg Fath †, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Konrad Gerescher †, Eva Huber, Zsuzsanna Hollosy, Dr. Monika Jäger-Manz, Veronika Jaksa, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Georg Krix, János Krix, Dr. Adelheid Manz, Ingrid Manz, Nikolaus Márnai-Mann †, Josef Michaelis, Josef Mikonya †, Aliz Munding, Engelbert Rittinger †, Terézia Ruff, Maria Schön, Susi Csilla Szabó sowie SchülerInnen des UBZ
Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum
Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.:+36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Treffpunkt am Vormittag

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 KHz

www.mediaklikk.hu/musor/nemet-nemzetisegi-musor/



NKUL-KP-1-2024/3-000023

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer:

Juni 2025

Wir gratulieren



Terézia Ruff, Vorsitzende der Gemeinnützigen Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka erhielt für ihre langjährige, gewissenhafte Tätigkeit den Preis „Für die Nationalitäten der Stadt Baja“.
(v.l.n.r. Rosemarie Gerner-Kemmer, Terézia Ruff und Theresia Szauter)

Herzlichen Glückwunsch zum wohlverdienten Preis!!!



Bruno Vajda hat am 22.01.2025 das Licht der Welt erblickt (54 cm, 3368 g.).

Herzliche Glückwünsche gehen an die Eltern Gerlinde Manz und Tamás Vajda sowie die Großeltern Adelheid und Josef Manz



Schwäbische Hochzeit in Hajosch: Vom Traualtar ins Hochzeitshaus